Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 153 — Sonntag, den 4. Oktober 1931 — 49. Jahrgang

England vor der Entscheidung

Auflösung des Parlaments — Nationale Einheitsfront bei Neuwahlen — Vertrauen zu Macdonald

London. Nach Verhandlungen der liberalen Parlamentsfraktion, die Sir Herbert Samuel freie Hand in der Neuwahlfrage gab, hielt das englische Kabinett in Abwesenheit von Macdonald eine längere Sitzung am Freitag ab. Man kann annehmen, daß im Kabinett eine Einigung über den Wortlaut des Wahlaufrufes erzielt worden ist. Die Auflösung des Parlaments wird, wie man allgemein glaubt, unmittelbar nach der Beendigung der Arbeiten im Unterhaus in der Mitte der kommenden Woche erfolgen.

Auf der vor der Kabinettssitzung stattgefundenen Besprechung der Liberalen Fraktion einigte man sich dahin, daß angesichts der Lage Neuwahlen unvermeidlich seien. An der Besprechung nahm auch die Tochter Lloyd Georges teil, die ihren kranken Vater telefonisch von den Beschlüssen der Fraktion verständigte. Lloyd George hält auch weiterhin eine Neuwahl für unnötig und gefährlich.

Die Mehrheit der Liberalen für Macdonald

London. Der liberale Minister Sir Herbert Samuel wurde am Freitag vom englischen König in Audienz empfangen. Anschließend wurden die Mitglieder der liberalen Fraktion zu einer Sitzung im Unterhaus zusammenberufen, an der auch sämtliche liberalen Minister teilnahmen. Auf dieser Sitzung wurde festgestellt, daß die Mehrheit der liberalen Abgeordneten mit dem Verbleiben der Minister im Kabinett und mit der Unterstützung der Politik Macdonalds auf Grund der neu entworfenen Wahlaufrufe einverstanden ist. Die Mehrheit hat sich damit in Gegensatz zu Lloyd George gestellt. Am Nachmittag findet eine Kabinettssitzung statt. Man erwartet jedoch nicht, daß schon jetzt eine öffentliche Bekanntgabe über die Entscheidung des Kabinetts erfolgen wird.

London. Die „Times“ charakterisiert die innerpolitische Lage mit den Worten, daß sich Macdonald unter der Parole einer nationalen Wiederaufbaupolitik endgültig zur Ausschreibung von Neuwahlen entschlossen habe. Daß die offizielle Ankündigung erst am Schluß der Parlamentstagung erfolgen werde, sei nicht nur verfassungsmäßig korrekt und entspreche der Ueberlieferung, sondern liege auch im Interesse der nationalen Einheit, die Macdonald ganz zu Recht wünsche. Ob alle liberalen Mitglieder der Regierung Macdonald zur Seite stehen werden, wenn die Zeit da sei, die Unterstützung der Nation für eine Politik der freien Hand zu fordern, sei noch nicht sicher. Die Arbeiten des Kabinetts seien soweit fortgeschritten, daß man eine endgültige Entscheidung in der heute Nachmittag stattfindenden Kabinettssitzung erwarten könne, auch wenn der Ministerpräsident wegen seiner Reise in seinem Wahlbezirk Seaham nicht an ihr teilnehme. Auf jeden Fall werde man heute feststellen können, ob alle Mitglieder des Kabinetts den Aufruf des Ministerpräsidenten unterstützen werden.

Die Formel, auf die man sich bereits geeinigt habe, besage dem „Daily Expreß“ zufolge, daß es notwendig sei, die Einfuhr einzuschränken, daß zu diesem Zweck alle Methoden einschließlich der Zölle, Quoten und Einfuhrverbote angewendet werden dürfen und daß die landwirtschaftliche Erzeugung gefördert werden müsse.

Macdonald vor seinen Wählern

London. Ministerpräsident Macdonald legte am Freitag vor einer Delegiertenversammlung der Arbeiterpartei in seinem Wahlkreis ausführlich seine Gründe für das Verbleiben in der Nationalregierung dar. Macdonald wurde von der Versammlung mit eisigem Schweigen begrüßt. Er verstand es jedoch, seine bisherigen Parteifreunde, die ihn und seine Ministerkollegen aus der Partei ausgestoßen haben, in einer einstündigen Rede so sehr zu erwärmen, daß ihm zum Schluß bemerkenswerter Beifall gespendet wurde.



Phantasie eines Dichters: Ein Zwanzigjahresplan für Europas Wirtschaft

H. G. Wells, der berühmte englische Schriftsteller, hielt im Rundfunk eine Rede, in der er den wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas als unvermeidlich schilderte, falls nicht ein Weltrat gebildet würde, dem die Ausarbeitung eines Zwanzigjahres-Plans für alle europäischen Staaten obliegen solle. Dieser Plan solle für die richtige Aufteilung des Weltabsatzes und der industriellen Verarbeitung sorgen. Wells schlug sich selbst zum Mitglied dieses Rates der „Weltdiktatoren“ vor.

Die Rechtsopposition gegen Brüning

Ankündigung eines Mißtrauensantrages gegen das Reichskabinett

Berlin. Die Nationale Opposition, die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die drei Abgeordneten, die seinerzeit aus der Landvolkpartei ausgeschieden sind, werden aller Wahrscheinlichkeit nach kurz vor der Reichstagstagung am 10. Oktober zusammentreten und über ihr gemeinsames Vorgehen im Reichstag beraten. Es ist damit zu rechnen, daß diese Rechtsopposition, die 151 Abgeordnete umfaßt, einen gemeinsamen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning einbringen wird. Man nimmt an, daß auch die Zusammenarbeitsbemühungen der Mittelparteien von der Staatspartei bis zu den Konservativen bis dahin ebenfalls zu einem erfolgreichen Ende geführt werden. Auf welche Weise dieser Block sich zusammenschließen wird, muß noch abgewartet werden. Es ist anzunehmen, daß bei einem Zusammenschluß der Mittelblock dann auch mit gemeinsamen Erklärungen vor den Reichstag treten wird. — Eine Berliner Zeitung will bereits wissen, daß auch im Reiche Bestrebungen im Gange sind, die Angehörigen der Mittelparteien enger zusammenzuschließen unter dem Namen „Reichsbund“. Diese Bewegung soll unabhängig von dem Vorgehen der Fraktionen im Reichstage ihre Arbeiten aufnehmen.

Arbeitsgemeinschaft für deutsch-französische Fragen

Berlin. Das deutsch-französische Studienkomitee teilt mit: „Die Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich stehen nicht nur wegen der neu angebahnten offiziellen Wirtschaftsbesprechungen, sondern auch mit Rücksicht auf Reparations- und Leistungsfragen im Vordergrund der öffentlichen Diskussionen. In Frankreich führte die wachsende Einsicht von der Notwendigkeit deutsch-französischer Zusammenarbeit Vertreter der verschiedensten Richtungen zusammen. — Von deutscher Seite haben unter Vermeidung jeder neuen Gründung die deutsche Gruppe des deutsch-französischen Studienkomitees (Mayoisch-Komitee), die deutsche Gruppe der internationalen Handelskammer und die Deutsche Liga für den Völkerbund eine „Arbeitsgemeinschaft“ für deutsch-französische Fragen“ gebildet. Ein gemeinsamer Ausschuß von Vertretern der anderen Gruppen sollen für einheitliche Richtlinien in Beurteilung des deutsch-französischen Verhältnisses wirken und bestrebt sein, ihnen praktische Geltung zu verschaffen. Die Federführung der „Arbeitsgemeinschaft“ wird dem Sekretariat des deutsch-französischen Studienkomitees, Berlin W 10, Mattäi-Kirchstraße 12, übertragen“.

Stärkstes Mißtrauen Lavals gegenüber Rußland

London. In Verbindung mit der amtlichen Pariser Bekanntmachung, daß die Russen keine französischen Anleihekredite erhalten könnten, meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, daß Laval während seines Besuches in Berlin sein stärkstes Mißtrauen gegenüber Rußland ausgesprochen habe. Die Weigerung Frankreichs, seine Rüstungen irgendwie in erheblichem Maße herabzusetzen, habe er hauptsächlich damit begründet, daß Frankreich das einzige feste Bollwerk gegen den Bolschewismus sei. Rußland sei jetzt also nur auf die amerikanische Finanzwelt angewiesen, die jedoch lediglich die amerikanische Ausfuhr finanzieren wolle.



Vom deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß

Zum Vorsitzenden der französischen Abteilung des deutsch-französischen Ausschusses für die wirtschaftliche Zusammenarbeit soll der Unterstaatssekretär für Wirtschaftsfragen, Gignoux, ernannt werden.

Die Sejmdebatten schon beendet

Scharfe Anklagen der Ukrainer. — Kein Vertrauen zur Regierung.

Warschau. Die gesamte Opposition hat sich gegen die Ausführungen des Premiers sehr reserviert ausgesprochen, bis schließlich durch einen Antrag des BB-Abg. Car Schluß der Debatte beantragt wurde, dem auch zugestimmt worden ist. Bemerkenswert waren die Ausführungen des ukrainischen Abg. Baran, der bei der Besprechung der Pazifikation Ostgaliziens durchblicken ließ, daß der Staatsstreich im Mai 1926 auf englische Anregung hin erfolgt sei. Bei dieser Gelegenheit erwähnte er weiter, daß das ukrainische Problem nicht von Polen gelöst werde. Ablehnend sprach auch der Abg. Jeremicz vom ukrainischen Klub, worauf der Schlußantrag erfolgte. Die gesamten Projekte sind den Kommissionen überwiesen worden und werden, wie nicht anders zu erwarten, im Plenum ganz im Sinne der Regierung ohne besondere Aenderungen angenommen, da ja das Regierungslager über die erforderliche Mehrheit verfügt.

Antipolnischer Kurs in Lettland?

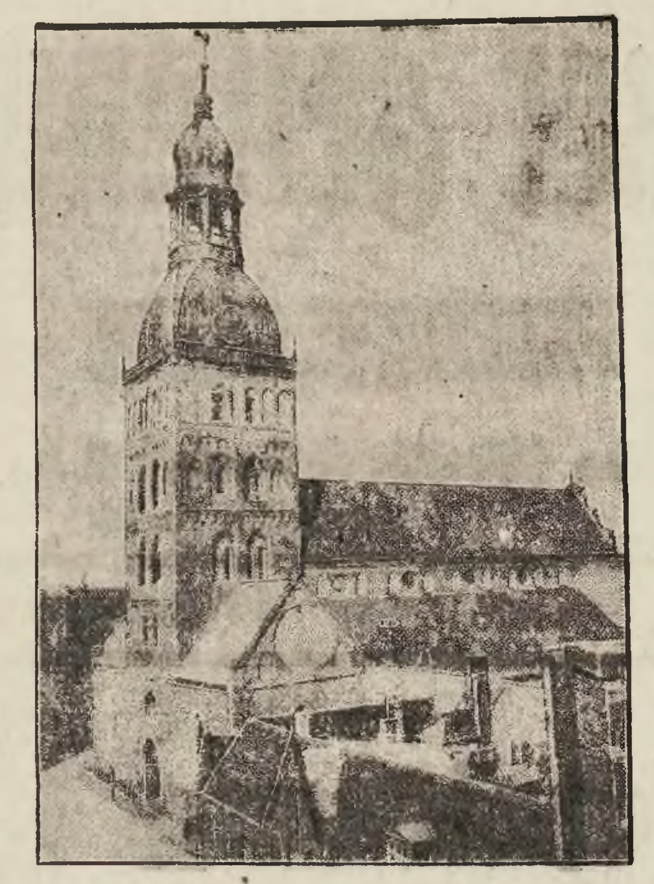
Warschau. Wie die polnische Telegraphenagentur aus Dünaburg zu berichten weiß, hat die lettische Polizeibehörde am Freitag dem Polenbund in Lettland in seiner Tätigkeit auf unbegrenzte Zeit unterbunden. Die Ursachen dieses Verbots sind bisher nicht bekannt. Die polnische Minderheit in Lettland hat zu den kommenden Landtagswahlen mit den Deutschen eine gemeinsame Liste aufgestellt. Die Wahlen finden bereits am 3. und 4. Oktober statt, so daß anzunehmen ist, daß der Schlag sich besonders gegen die Wahlbeteiligung der polnischen Minderheit richtet. Zugleich wird bekannt, daß die lettischen Behörden bis auf weiteres den Religionsunterricht in polnischer Sprache verboten haben. In Warschau herrscht über die getroffenen Maßnahmen große Erregung, da man die Beziehungen zu Lettland bisher als freundschaftlich betrachtet hat.

Vor einem neuen Schritt Hoovers?

Berlin. Die in- und ausländische Wirtschaftslage ist, wie Berliner Blätter aus Washington melden, in einer wichtigen Konferenz erörtert worden, die Präsident Hoover mit dem Unterstaatssekretär des Schatzamtes Mills, dem Gouverneur des Bundes-Reserve-Direktoriums Meyer, dem Handelssekretär Lamont und dem Staatssekretär Stimson abhielt. Eine nach Beendigung der Konferenz ausgegebene Erklärung besagt lediglich, der Präsident habe eine neue Bemühung „zur Verbesserung der Lage“ erwogen. Es könne aber gegenwärtig nichts darüber mitgeteilt werden.

Die Streikbewegung im Ruhrbergbau

Dynamitanschlag auf eine Zechenbahn — Kommunistische Demonstrationen in Elberfeld — Abflauen der Bewegung?



Der deutsche Dom in Riga geraubt

Die lettischen Regierungsparteien beschlossen gegen den deutschen Einspruch, den Rigaer Dom der deutschen Domgemeinde durch Notverordnung zu enteignen. Die Regierung erhielt das „Recht", den Dom in Marakathedrale umzutaufen und in Verwaltung zu nehmen.

Die Zusammensetzung des neuen südslawischen Senats

Belgrad. Am Donnerstag erschien das Gesetz über die Wahlen zum südslawischen Senat, der sich aus rund 100 Mitgliedern zusammensetzen wird. Die eine Hälfte der Mitglieder wird bekanntlich vom König ernannt, während die andere Hälfte durch ein indirektes öffentliches Verfahren gewählt wird. Auf rund 145 000 Einwohner wird ein Senator entfallen. Das passive Wahlrecht besitzen alle Bürger, die die Staatssprache in Wort und Schrift beherrschen und das 40. Lebensjahr erreicht haben. Das aktive Wahlrecht steht nur den Abgeordneten der Skupschtina, den vom König ernannten Landtagsmitgliedern (Banatsräten) sowie den Regierungskommissaren in den Gemeinden und den ebenfalls durch höhere Instanzen bestätigten Bürgermeistern zu. Da sich die Abgeordneten der Skupschtina dieses Mal nur aus Kandidaten der Regierungsliste zusammensetzen wird, kann man sämtliche Mitglieder des Senats als direkt oder indirekt ernannt betrachten. Die Amtsdauer der direkt ernannten Mitglieder beträgt sechs Jahre, die Amtsdauer der übrigen Mitglieder drei Jahre.

Gandhi feiert Geburtstag

London. Ghandi feiert am Freitag seinen 63. Geburtstag und hat aus Anlaß 500 englische und indische Gäste, unter ihnen zahlreiche arbeiterparteiliche Abgeordnete und Mitglieder der indischen Kolonie in London, in ein Restaurant in der City zu einem Abendessen eingeladen, auf dem jedoch nur Früchte und Wasser gereicht werden. Als besonderes Geburtstagsgeschenk wird ihm ein altenglisches Spinnrad überreicht werden, nachdem ihm bereits am Donnerstag abend von seinem Empfangsausschuß über 5000 Pfund Sterling übergeben worden waren, die er zum Ankauf von weiteren Spinnrädern verwenden will, um sie unter die indische Dorfbevölkerung zu verteilen.

Recklinghausen. Wie die Pressestelle beim Polizeipräsidium Recklinghausen mitteilt, haben am Freitag früh gegen 4,45 Uhr unbekannte Täter die Zechenbahn des Schachtes Brassert zwischen Berg und Sickingmühle an zwei Stellen mit Dynamit gesprengt. Die Gleise sind auf einer Länge von 85 bezw. 25 Zentimeter zerstört worden. Die Explosion war weithin hörbar. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen. Nennenswerter Sachschaden ist nicht entstanden. Innerhalb einer halben Stunde waren die Gleise wieder ausgebessert. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 300 RM. ausgesetzt worden.

Kommunistische Demonstration in Elberfeld

Wuppertal-Elberfeld. Am Donnerstag abend fand auf dem Schusterplatz in Elberfeld eine Demonstration der Roten Hilfe statt. Anschließend bildeten sich Ansammlungen im Stadtinnern von Elberfeld. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben eines Restaurants und einer Tanzdiele. Am Rommelspütt wurden die Beamten, die die Menge auseinandertreiben wollten, mit Steinen beworfen. Schreckschüsse mußten abgegeben werden, um die Demonstranten auseinanderzutreiben. Zwei Personen wurden verhaftet.

Stärkeres Abflauen der Streikbewegung im Ruhrbergbau

Essen. In der Freitag-Mittagsschicht fehlten nach Mitteilung des Bergbauvereins nur noch 1783 Mann oder 3 v. H. der Belegschaft des Ruhrbezirkes gegen 3640 Mann oder 6,29 v. H. der Donnerstagmittagschicht. Eine Belegschaftsversammlung der Zeche Radbod, wo am Freitag von 542 Mann Belegschaft 360 Arbeiter fehlten, hat beschlossen, am Sonnabend die Arbeit wieder aufzunehmen.

Unabhängigkeitsbewegung auch in der Mongolei?

Moskau. Nach Moskauer Meldungen aus der Mongolei haben etwa 300 Fürsten der chinesischen Mongolei die Absicht, dem Beispiel der mandschurischen Provinzen zu folgen und ihrerseits ihre Unabhängigkeit von der Zentralregierung in Nanking zu erklären. Die Meldungen heben hervor, daß die Fürsten Verhandlungen mit Japan über die Anerkennung ihrer Lostrennung von China aufnehmen würden.

Die Streikwelle in Spanien

Madrid. In verschiedenen Teilen des Landes dauern die Streiks unvermindert an. In Malaga beginnen die streikenden Arbeiter zahlreiche Ausschreitungen. U. a. wurde ein Autobus auf offener Straße verbrannt. In den Dörfern in der Umgebung Sevillas weigern sich die Landarbeiter, die Erntearbeiten auszuführen. Dadurch ist die Olivenernte stark gefährdet.

Ueberfall auf einen Schupobeamten

In der Sophienstraße im Norden Berlins wurde auf einen Polizeioberwachtmeister ein Ueberfall verübt. Der Wachtmeister befand sich in Zivilkleidung auf dem Heimweg, als vier junge Burschen, die ihn erkannt hatten, plötzlich über ihn herfielen und auf ihn einschlugen. Mit dem Ruf: „Du verfluchter Schupohund, wir werden es dir besorgen", schlugen sie ihm auch mehrmals mit einer Eisenstange auf den Kopf. Der Beamte trug erhebliche Verletzungen davon und brach blutüberströmt zusammen. Passanten fanden ihn auf und brachten ihn in das Hedwigs-Krankenhaus. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Schreckensfahrt eines Betrunkenen

Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Mittelstraße in Berlin ab. Der 32jährige Kaufmann H. Tenbrink kam völlig betrunken aus dem Lokal, schwankte die Straße entlang und wollte sich an der Ecke Dorotheenstraße eine Autodroschke nehmen. Während der Chauffeur zum Kühler ging, um den Motor anzukurbeln, schwang sich Tenbrink auf den Führersitz und hantierte an den Gashebeln und dem Steuer herum. Plötzlich setzte sich das Auto in Bewegung. Der Chauffeur konnte im letzten Augenblick beiseite springen und das Trittbrett des in schneller Fahrt losjausenden Wagens erreichen. Zwischen dem betrunkenen Fahrgast, der das Steuer nicht loslassen wollte, und dem Chauffeur entspann sich ein erbittertes Handgemenge. Der unbeleuchtete Wagen raste dann durch die Wilhelmstraße, wo ihm zwei Schupos in den Weg traten. Tenbrink fuhr auf die Beamten zu und riß einen von ihnen um. Der andere sprang auf das Trittbrett und machte Tenbrink durch einen Hieb mit dem Gummiknüppel unschädlich. Der überfahrene Schutzpolizist ist glücklicherweise nur leicht verletzt worden.

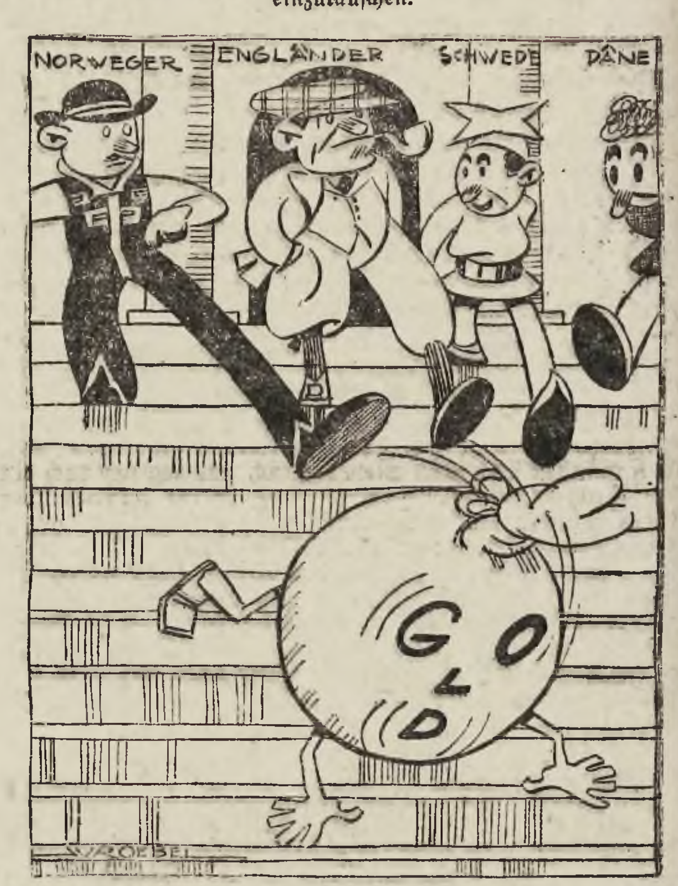
Das Geld im Ofen

Durch das Mißtrauen gegen seine Ehefrau ist ein Kaufmann, der in einer Laubenkolonie bei Buchholz wohnt, um sein ganzes Geld gekommen. Er hatte vor kurzem sein Geschäft verkauft und den Erlös, etwa 3000 Mark, vor seiner Frau im Ofen versteckt. Nun wurde es in dem Häuschen so kalt, daß die Frau beschloß, zu heizen. Ahnungslos machte sie Feuer an, das bereits lichterloh brannte, als der Mann den Wohnraum betrat. Das Geld war nicht mehr zu retten.

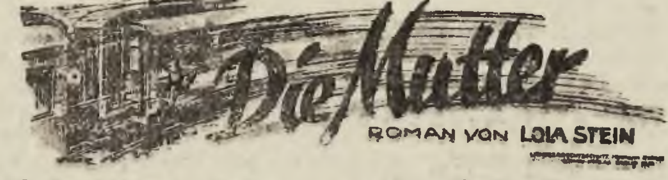
Neue Unruhen in der Mandschurei

Berlin. In Nintschwang in der Mandschurei sollen sich nach einer Meldung Berliner Blätter aus Tokio schwere Unruhen ereignet haben. 800 räuberische Soldaten griffen die Stadt am Freitag vormittag an. Es kam zu einem Kampf mit 350 chinesischen Polizisten. Die Stadt soll in Flammen stehen. Auch das japanische Konsulat wurde angegriffen.

Nach England haben nun auch die skandinavischen Länder ihre Notenbanken von der Pflicht entbunden, Banknoten gegen Gold einzutauschen.



Das Gold hat seine Schuldigkeit getan; Das Gold kann gehen



53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Erzähle," sagte Ellen nun auch erregt. So habe ich Uschi doch ungerechte Vorwürfe gemacht, schoß es ihr durch den Kopf.

„Ruth war sehr lebhaft und sehr — zärtlich auf der Reise," sagte Udo. „Wir waren später allein im Abteil, da die andern Reisenden in den Speisewagen gingen. Plötzlich setzte Ruth sich auf meinen Schoß, umarmte und küßte mich und machte mir eine förmliche Liebeserklärung. Sie gestand mir, daß diese kleine Reise nach Dresden eigentlich nur ein Vorwand sei, um einmal ganz allein und ungestört mit mir vierundzwanzig Stunden zu verleben.

Du kannst dir denken, Schatzi, wie verblüfft ich war. Und dann kam die Empörung. Ich dachte, laß sie mit anderen ihr Spiel treiben, aber nicht mit einem Mann, der in einer jungen, glücklichen Ehe lebt.

Ich sagte es ihr ziemlich brüsk, entwand mich ihren Liebkosungen und stand auf. Nun ist es wohl für eine Frau am schlimmsten, zurückgestoßen und verschmäht zu werden. Sie konnte es zuerst gar nicht fassen, daß ich sie nicht wollte, meinte, es sei übertriebene Gewissenhaftigkeit gegen meine Frau. Einen Mann, der sich ein hübsches Abenteuer entgehen ließe, gäbe es nicht. Ich erklärte ihr dann, daß ich Uschi so sehr liebe, daß keine andere Frau mich reizen könne. Und daß nichts auf der Welt mich bewegen könne, meiner Frau untreu zu werden und ihr wehe zu tun.

Ruth wurde wie eine Furie. So eine Verwandlung bei einem Menschen habe ich nie zuvor gesehen. Und nun in ihrer Wut und Erregung sprudelte sie heraus, daß mir meine Standhaftigkeit nichts mehr nützen könne. Man würde uns zusammen in Dresden ankommen sehen, man würde diese Tatsache ihrem Mann hinterbringen, denn dafür habe sie gesorgt. Er würde, von ihrer Untreue überzeugt, wohl endlich den Ehescheidungsprozeß gegen sie anstrengen, ich würde als Zeuge vorgeladen, und die Frau möchte sie sehen, die dann noch an die Treue ihres Mannes glaubte.

Ja, Schatzi, du machst ein ebenso verwundertes Gesicht, wie ich es gemacht habe, aber der Zusammenhang ist sehr einfach. Ruth wünschte ein Abenteuer mit mir und wollte daneben meine Ehe unglücklich machen oder auseinander bringen, weil sie Uschi, die ihr nie ein Leid getan hat, haßt, aus einem bösen und unerklärlichen Fraueninstinkt heraus. Und weil auch sie wünscht, daß der Mann, mit dem sie gerade tändeln möchte, nicht gebunden ist. Früher war ich für sie nur der gute Freund, jetzt bin ich ihr mehr geworden. Und ihrem Mann, der heute in Berlin war, wollte sie durch diese Reise mit mir, die ihm hinterbracht werden sollte von einer Freundin, die in alles eingeweiht war und eine Rolle in diesem Spiel hat, so zur Wut treiben, daß er sich scheiden läßt. Ich sollte der Grund sein, und Ruth meinte wohl, daß dadurch auch meine Ehe in die Brüche gehen würde.

Ich habe das alles aus ihr herausgefragt und in ihrer maßlosen Wut hat sie auch gar kein Geheimnis mehr aus ihrer Handlungsweise gemacht.

Nun kannst du dir denken, daß ich ihr Spiel verderben wollte. Unser Zug hielt auf keiner Station, aber ich wollte um keinen Preis mit ihr in Dresden gesehen werden. Ich nahm also kurz entschlossen, ohne langes Ueberlegen in meiner Erregung, meine kleine Tasche, ging auf den Gang, und als der Zug an einem sanften Abhang ziemlich langsam vorüberfuhr, sprang ich aus dem Fenster."

„Udo! Um Gottes willen!"

Er lachte. „Du siehst ja, mir ist nichts passiert, mir konnte dort gar nicht viel passieren. Leider bin ich aber doch nicht ganz glücklich gefallen, habe mir das Knie verstaucht oder irgendwie verletzt. Nun, schlimm ist es auf keinen Fall."

Doch sein schmerzverzerrtes Gesicht strafte seine Worte Lügen. Ellen sah ihn angstvoll an.

„Wie wurde es dann weiter?" forschte sie.

„Ich hatte zuerst nach dem Sprung merkwürdigerweise nur geringe Schmerzen. Ich ging langsam, denn schnell konnte ich es nicht, neben dem Bahndamm her den Weg zurück, den ich eben gekommen war. In einer halben Stunde hatte ich schon eine kleine Station erreicht. Schnellzüge hielten dort nicht, ich mußte den Personenzug von Dresden nehmen, um zurückzukommen, mußte auch ziemlich lange warten, sonst wäre ich schon viel früher hier gewesen. Und nun ist das Abenteuer aus, und ich schäme mich ein wenig vor Uschi, daß ich der Carini ins Netz gegangen bin. Wenn Uschi doch erst zu Hause wäre. Ich begreife ihr langes Ausbleiben gar nicht."

„Sie wird mit Hede ausgegangen sein," suchte Ellen zu beruhigen, aber ihr selbst war bange zu Sinn. Das ist eine höchst unangenehme dumme Geschichte, Bub. Wie wird es nun zwischen dir und Ruth nach dem Vorfall?"

„Das ist mir ganz gleich. Wenn sie sich jetzt weigern sollte, den Sketch weiterzuspielen, um mich zu schikanieren, was ich ihr ohne weiteres zutraue, dann wird eben eine andere Schauspielerin einspringen. Das ist nicht schlimm. Jedenfalls will ich nicht eine unruhige oder böse Stunde je wieder um Ruth haben. Niemals soll Uschi mehr Grund haben, über sie unglücklich zu sein und sich zu grämen. Ich bereue tief, daß es überhaupt je dazu kam. Aber ich habe ihr ganz harmlos gegenübergestanden."

Ellen sah, daß er heftige Schmerzen hatte, daß selbst das Sprechen ihm Qual bereitete.

„Ich mache dir jetzt dein Bett zurecht, Udo, und du legst dich nieder. Dann bringe ich dir einen Umschlag, und morgen früh ist hoffentlich alles wieder gut. Uschi muß nun ja auch bald kommen, denn es ist spät geworden."

„Frage doch noch einmal bei Hede an, vielleicht übernachtet sie dort," bat Udo.

Aber das Gespräch war vergeblich. Das Mädchen meldete, daß die Herrschaften noch nicht zurückgekommen wären.

Ellen ging seufzend ins Schlafzimmer, um die Betten für die Nacht herzurichten. Nach wenigen Augenblicken kam sie ins Zimmer zurück. Bleich. Ein Kuvert in den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Die verschwundenen Perlen

In dem internationalen Hotel hatten sie sich als Marquis und Marquise Montbeliard mit Zofe eingetragen, und schon am Abend ihres Eintreffens größtes Aufsehen erregt. Denn ein Marquis war fabelhaft soigniert und die Marquise eine ganz außerordentliche Schönheit. Er stand, wie er beiläufig mitteilte, seit fünf Jahren im diplomatischen Dienst, war seit drei Jahren der Gesandtschaft in Athen zugeteilt und hatte dort seine Gattin kennengelernt. Sie befanden sich auf der Hochzeitsreise und wollten ans Mittelmeer. Die Gesellschaft — in der Hauptsache Engländer und Amerikaner — war von dem Paar begeistert; die Damen von dem Marquis, die Herren von der Marquise. Sie wußte sich sehr geschmackvoll zu kleiden, trug außer dem schmalen goldenen Reif keinen Schmuck an den schönen Händen, schien in ihren Mann genügend verliebt, tanzte aber offensichtlich gern und mit Hingebung mit den Herren der Gesellschaft. Sogar die Damen wußten nichts an ihr auszusetzen, während hinwiederum die Herren den Marquis, der sehr amüsant zu plaudern verstand, ausgezeichnet fanden.

Das Paar war nun fünf Tage im Hotel und wurde allmählich zum Mittelpunkt der Gesellschaft. An dem Abend, von dem hier die Rede ist, wurde — wie übrigens an allen anderen Abenden auch — nach dem Essen getanzt. Der Marquis und seine schöne Frau schienen in besonders sprühender Laune; die Marquise trug ein schwarzes Abendkleid, das die zarte Weiße ihres Teints noch erhöhte, und keinen andern Schmuck als ein Perlenhalsband. Etwa sechzig sehr schöne Perlen, deren leicht rosiger Ton wie lebend erscheinen ließ. Niemand zweifelte selbstverständlich an der Echtheit der Perlen. Es waren Damen in der Gesellschaft, die ganze Juwelierläden mit sich führten.

Man war außerordentlich animiert; man tanzte, lachte und trank Sekt. Die Marquise war stets von einem Schwarm von Gentlemen umgeben und zeigte sich von fast ausgelassener Heiterkeit. Es ging bereits gegen Mitternacht. Die schöne Frau war mit einem ihrer Tänzer an den Bartisch getreten, um sich eine Erfrischung reichen zu lassen, als der Marquis lächelnd auf sie zutrat. Zwei Schritt von seiner Frau entfernt stutzte er, schien erschrocken, und bat, anscheinend in einiger Verlegenheit, den Herrn, der an der Seite der Marquise stand, einen Augenblick mit seiner Frau sprechen zu dürfen. Es geschah durchaus korrekt und unauffällig. Der Kavalier trat diskret einige Schritte zurück, sah, wie der Marquis sich zu seiner Frau beugte. Die Marquise griff mit beiden Händen an den Hals, wankte und wäre gefallen, wenn ihr Mann sie nicht aufgefangen hätte. Der Kavalier hatte auch im Augenblick verstanden, um was es sich handelte: das Perlenhalsband war weg...

Die Ohnmacht der Marquise erregte größtes Aufsehen, um so mehr, als der Marquis totenbleich geworden war. Sie kam indes sehr rasch wieder zu sich und zog sich nach ein paar Minuten mit der Zofe, die telephonisch herbeigerufen worden war, zurück. Eine starke Betretenheit blieb. Man sah den Marquis mit dem Direktor des Hotels in einer lebhaften, wie es schien, erregten Diskussion; dann verschwand der Marquis und der Direktor trat zögernd in den Tanzsaal. Das gedämpfte Gequäke der Jazzmusik erstarb.

„Meine Damen und Herren — es ist mir außerordentlich peinlich, aber ich hoffe, die Sache wird sich bald zur Zufriedenheit aufklären — — —"

„Was ist denn los?", rief ein dicker Amerikaner.

„Der Frau Marquise von Montbeliard ist ein wertvolles Perlenhalsband abhanden gekommen!"

„Gestohlen worden," ergänzte der Amerikaner. „Man stiehlt also hier!" — „Es wird sich aufklären," suchte der Direktor zu beschwichtigen. „Es muß sich aufklären. Vielleicht hat einer der Herren sich einen Scherz gemacht. Vielleicht findet sich das Halsband irgendwo.."

Das war nun sehr unwahrscheinlich; denn im Tanzsaal lagen keine Teppiche, und ein Stück, wie das Perlenhalsband, konnte wohl kaum unbemerkt auf dem glatten Parkett liegen. Trotzdem begannen einige der Herren zu suchen. Auch in den anstoßenden Räumen, in denen Teppiche lagen. Die Gesellschaft befand sich in allergrößter Erregung; man rief in allen Sprachen der Welt durcheinander, und erst als der Marquis im Türrahmen erschien, legte sich der Lärm. Er war in Begleitung eines Herrn, dem man den Beamten auf den ersten Blick ansah.

„Meine Damen und Herren — Sie wissen schon, um was es sich handelt. Auf eine völlig unerklärliche Weise ist meiner Frau ein Perlenhalsband abhanden gekommen. Ich würde den materiellen Verlust gern verschmerzen, aber es handelt sich um ein uraltes Erbstück aus der Familie meiner Frau. Ich betrachte es als ein Entgegenkommen, wenn ich jedem von Ihnen die Gelegenheit gebe, einen etwaigen Verdacht im Keime zu ersticken. Ich habe mich mit der Polizeidirektion ins Benehmen gesetzt; sie hat den Herrn Kommissar gesandt, der auf Wunsch — auf Wunsch! jeden von Ihnen einer Untersuchung unterziehen wird. Eine Dame wird das nachher bei den Damen tun. Die Dienerschaft ist zusammengerufen und harrt ebenfalls der Untersuchung, aber erst wollen wir böse Gedanken aus dem Saale entfernen." Der Kommissar trat vor, man bestimmte ein kleines Zimmer, in dem die Untersuchung vorgenommen wurde. Der Marquis stand, während die Herren einzeln das Zimmer betraten, unter der Flügeltür des Tanzsaales und ließ kein Auge von der Gesellschaft. Niemand dachte daran, sich zu entfernen. Der Kommissar schien die Untersuchung ziemlich gründlich zu nehmen; es dauerte immerhin fast eine halbe Stunde, ehe der letzte von den dreißig Herren das kleine Zimmer verließ. Zugleich mit ihm erschien der Kommissar. Er machte eine verneinende Kopfbewegung, als der Marquis ihn fragend anblickte. „Das war vorauszusehen," sagte der Marquis. „Ich muß um Entschuldigung bitten für die Belästigung. Inzwischen ist wohl die Dame gekommen..." — „Verzeihung, Herr Marquis," bemerkte der Kommissar, „ein Herr ist noch nicht untersucht!" „Wieso?" — „Der Herr Marquis!" — „Was fällt Ihnen ein? Machen Sie sich doch nicht lächerlich!" — „Herr Marquis, ich habe den Auftrag, alle Herren zu untersuchen. Bitte!"
sar in das kleine Zimmer. Die Durchsuchung dauerte nicht lange: man hörte einen erregten Wortwechsel, dann traten beide aus dem Gemach. Der Kommissar hatte die Hand am Arm des Marquis, der sehr bleich aussah, und gerade vor sich hinstarrte. Der Kommissar verbeugte sich vor der Gesellschaft, ohne ein Wort zu sprechen, und ging mit dem Marquis zur Tür hinaus. Gleich darauf hörte man den Motor eines Autos rattern. Die Gesellschaft war zunächst sprachlos, fand sich aber bald zurecht. Die Damen behaupteten, es müsse sich um ein Mißverständnis handeln, die Herren bedauerten die Marquise. Bis der erste von ihnen zahlen wollte. Da stellte sich nämlich heraus, daß ihm die Brieftasche fehlte. Auch den andern Herren fehlten die Brieftaschen. Die telephonische Verbindung des Hotels war abgeschnitten. In den Zimmern war an Schmuck gestohlen, was in der Schnelligkeit hatte zusammengerafft werden können. Der Verlust der Herren an Bargeln belief sich auf rund 17 000 Pfund. Der „Marquis", die „Marquise", der „Kommissar" und die „Zofe" hatten eine sehr dankbare Komödie aufgeführt. In einem Mülleimer des Hotels lag das Halsband. Es war natürlich falsch.

Leben heißt kämpfen!

Nie darfst du dämpfen
Den Schaffensdrang,
Leben heißt kämpfen —
Sei' niemals bang!
Nur wenn du drängst
Nach dem Recht und dem Schönen
Und mutig zwängst
Deine Muskeln und Sehnen
Durch zerklüftete Mauern,
Durch zwinghafte Gitter
Ohne Erschauern
Und ohne Gezitter,
Und wenn dein Geist
Deine Zeit begreift,
Und wenn du weißt,
Daß machtvoll reift,
Was all dein Ringen,
Worum du rechtest,
Was du erzwingen,
Erobern möchtest,
Zur Frucht gedeiht,
Zur frohen Vollendung,
Dann begreifst du die Zeit
Und deine Sendung!
Nichts darf dein Streben
Hemmen und dämpfen,
Dies allein ist Leben —
Denn leben heißt kämpfen.

Taess.

Der Schuß im Theater

Es war am 14. April 1865. Im Theater in Washington saß eine festlich gestimmte Menge und folgte den Vorgängen auf der Bühne. Eine erregte Zeit war zu Ende gegangen. Der vierjährige Bruderkrieg zwischen den Nord- und den Südstaaten der amerikanischen Union hatte seinen Abschluß gefunden. Zum ersten Male wieder war Abraham Lincoln, der allseitig beliebte und verdienstvolle Präsident, im Hause anwesend. Das Publikum brachte dem aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Volks- und Staatsmann, der die Sklavenbefreiung durchgesetzt hatte, Ovationen dar. Plötzlich krachte ein Schuß. Der furchtbare Schrei einer Frauenstimme gellte durch das Theater. Alles sprang erregt von seinen Sitzen auf

Was war geschehen. Hinter den Sitz des Präsidenten war ein Mensch — wie sich bald herausstellte, der Schauspieler Booth — geschlichen und hatte Lincoln aus unmittelbarer Nähe erschossen. Nach einem theatralischen Aufruf, daß es allen Tyrannen so ergehen möge, war Booth aus dem Hause verschwunden. Aus dem Munde der entsetzten Gattin Lincolns aber war der laute Schrei gekommen.

Nach der anfänglichen Erregung bemächtigte sich der Versammelten eine gerechte Empörung, und bald war die gesamte Garnison von Washington auf den Beinen, um den Mörder zu suchen. Nach Tagen erst wurde dieser auf einer entlegenen Farm in Virginien gestellt. In einer Scheune hatte er sich verbarrikadiert. Auf den Zuruf, sich zu ergeben, antwortete er mit einem Gewehrschuß. Die Soldaten und die Bevölkerung waren erbittert. Kaum jemals zuvor hatte sich ein Präsident solcher Beliebtheit erfreut wie der so ruchlos erschossene Lincoln. Erst vier Wochen vorher war seine abgelaufene Präsidentschaft um weitere vier Jahre verlängert worden. Und nun mußte so ein Individuum dieses kostbare und verdienstvolle, dazu absolut selbstlose Leben auslöschen. Es hielt schwer, Soldaten und Volk von einer grausamen Lynchjustiz zurückzuhalten. Hatte doch der die Gefangennahme leitende Major den Auftrag, den politischen Meuchelmörder lebend der Gerechtigkeit auszuliefern. Der Kommandeur der Truppe untersagte daher jede direkte Gewalttat gegenüber dem Gefangenen. Vor allem sollte nicht geschossen werden. Er beschloß vielmehr, den Attentäter auszuräuchern. Zu diesem Zwecke ließ er Baumstämme fällen und sie um das Mörderversteck herum aufschichten.

Während die Soldaten mit dieser Arbeit beschäftigt waren, trat einer von ihnen zu dem Major und bat, den Mörder töten zu dürfen. Gott habe ihn dazu bestimmt. Der Major wehrte energisch ab; Booth müsse lebend eingeliefert werden. Schon, damit man erfahre, weshalb er die Tat verübt und ob er Hintermänner habe. Widerwillig gehorchte der Soldat, murmelte jedoch, daß er noch der Rächer Lincolns werden würde. Niemand indes achtete mehr auf ihn.

Die Holzaufschichtungsarbeiten waren beendet. Der Kommandant ließ das Holz anzünden. Da hob der Mörder seine Pistole auf die Soldaten, um noch den einen oder anderen niederzuschießen. In diesem Augenblick riß Boston Corbett — so hieß der junge Freiwillige, der sich erboten hatte, Rachejustiz zu üben — sein Gewehr an die Wange und streckte den im Flammenkreise Stehenden zu Boden.

Der Major war empört. Er ließ Corbett verhaften. In der Gerichtsverhandlung antwortete dieser immer nur das eine, Gott habe ihn zum Rächeramte bestimmt. Das Kriegsgericht hielt ihn für geistesverwirrt und sprach ihn frei. Anders dachte das Volk. Der Mann, der ihm den Präsidentenmörder vorzeitig getötet hatte, wurde verfemt. Jeder ging haben. Corbett wurde es unheimlich. Er floh nach Kansas, erwarb dort eine Farm, aber auch hier wollte man ihn nicht dulden, und nur mit der Pistole in der Hand konnte er sich gegen die Farmer der Umgegend wehren.

Nicht lange danach fiel das sonderbare Wesen Corbetts allgemein auf. Die Behörde erklärte ihn für unzurechnungsfähig und überwies ihn einer Heilanstalt. Aus dieser ist er eines Nachts entflohen und nach Mexiko ausgewandert. Dort ist er verschollen.

Der Schauspieler Booth hatte seine schändliche Tat als unterlegener, haßerfüllter Südstaatler verübt. Die freigelassenen Neger erhielten in der Folge das Bürgerrecht. Ihren Befreier Lincoln aber haben sie nie zu sehen bekommen.

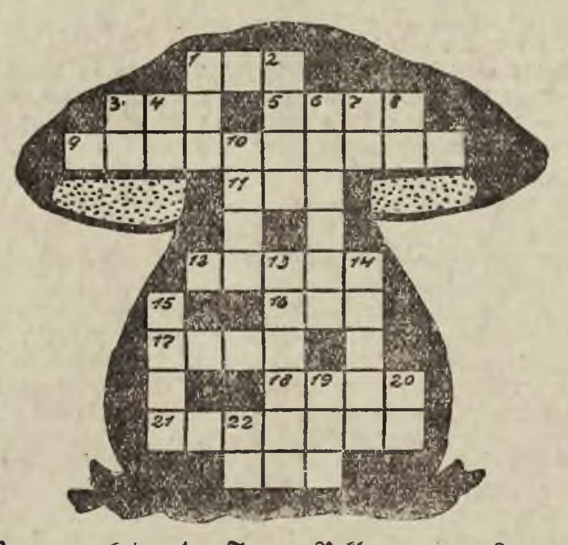
Akustische Beobachtungen im Luftballon

Der Schall entsteht durch Luftwellen, d. h. fortschreitende, regelmäßig aufeinanderfolgende Verdichtungen und Verdünnungen der Luft; seine Stärke hängt ab von der Dichtigkeit der Luft, in der er erzeugt wird, nicht von jener, in der man ihn wahrnimmt. Er pflanzt sich deswegen leichter und mit größerer Stärke von unten nach oben, aus dichteren in dünnere Luftschichten fort, als von oben nach unten.

Durch diese akustischen Gesetze erklärt es sich, daß an der Oberfläche der Erde hervorgebrachte Töne und Geräusche bis in sehr bedeutende Höhen der Atmosphäre hörbar sind; nach Flammarion vernahmen Luftschiffer in ihrer Gondel den Pfiff einer Lokomotive bis zu 3000 Meter Höhe, das Geräusch eines Zuges bis zu 2500, Hundegebell und den Knall eines Gewehres bis zu 1800 Meter. Das Geschrei einer Volksmenge wurde bis zu 1600 Meter Höhe wahrgenommen, desgleichen das Krähen eines Hahnes und der Glockenklang. Bei 1400 Meter hört man noch sehr deutlich die Schläge des Tambours und alle Töne eines Orchesters; bei 1200 Meter war das Rollen von Wagen auf Pflaster noch gut zu unterscheiden. Bis zu 1000 Meter erkennt man den Ruf der menschlichen Stimmen; im Schweigen der Nacht erzeugt in dieser Höhe der Lauf eines Baches oder raschströmenden Flusses den Eindruck, wie das Rauschen eines mächtigen Wasserfalles. Bis zu 900 Meter ist das Quaken der Frösche und das Zirpen der Grillen noch wahrnehmbar. Während wir eine Stimme, die, 500 Meter tiefer als wir befindlich, zu uns spricht, gut verstehen, werden umgekehrt unsere Worte über 100 Meter hinaus nicht mehr deutlich vernommen.



Kreuzworträtsel „Steinpilz"



Wagerecht: 1. Traum-Beklemmung, 3. geographischer Punkt, 5. Abscheu, 9. Stadt in Westafrika, 11. Hausteil, 12. geometrische Figur, 16. abgekürzter weibl. Vorname, 17. norwegischer Männername, 18. bekannte Automarke, 21. Negerrepublik.

Senkrecht: 1. englisches Getränk, 2. span. Münze, 4. Gold (französisch), 6. Farbe, 7. spanischer Artikel, 8. Artikel (französisch), 10. Singvogel, 13. Erbauer eines hohen Turmes, 14. Stadt in Japan, 15. hebräischer Prophet, 19. Europäer, 20. chemisches Zeichen für Tantal, 22. chemisches Zeichen für Barnum.

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels

Die Wörter der waagerechten Reihen sind: Kerze, Lehre, Sofia, Franz. Die Wörter der senkrechten Reihen: Los, Ehe, Ohr, Hof, Zar, Inn, Eva.

Das Opfer der Romantikerbilder

Genau vor 25 Jahren fand in den Räumen der Nationalgalerie die erste große Heerschau der deutschen Kunst von 1775 bis 1875 statt, auf der alle die großen, damals fast völlig vergessenen Meister der Romantikerzeit entdeckt und für immer unserem Bewußtsein wiedergeschenkt worden sind. Jetzt sollte erneut eine kleinere Uebersicht über diesen unseren köstlichen Besitz in München gezeigt werden; viele deutsche Galerien, zahlreiche Privatbesitzer haben schweren Herzens ihre Schätze nach München geschickt. Sie werden sie schwerlich noch einmal herleihen: eine so furchtbare Wunde, wie die durch den Brand des Glaspalastes geschlagene, heilt nicht so weit, daß man diese Warnung je vergessen könnte.

Um zu wissen, nein, um wirklich zu erleben, was der Schmerz um diese 110 zerstörten Kleinodien deutscher Kunst bedeutet, muß man freilich gelernt haben, welche reinen und tiefen Werte gerade jene kurze Blütezeit deutscher Romantik zwischen 1800 und 1830 hervorgebracht hat. Diese Dinge sind nicht mit beliebigen älteren Bildern zu vergleichen, mögen sie selbst von weit berühmteren Meistern stammen. Sie stehen uns näher als irgendeine andere Kunstwelt, selbst die der Dürerzeit nicht ausgenommen; ob sie die allerhöchste Qualität oder gar Weltruhm erreicht haben mögen, steht dabei nicht so sehr in Frage wie die Intensität der Empfindung, die sie in uns als tiefste und geheimnisvollste, als schönste und reinste Verkörperungen deutscher Art erwecken.

Ja, so ist es: wir lieben sie, weil sie unserem Herzen ganz nahe stehen; weil sie mit Ueberspringung eines Jahrhunderts uns wie aus der Gegenwart erzeugt erscheinen, weil wir in ihnen ganz und vollkommen die Gemütswerte finden, nach denen wir heute mehr denn je verlangen. Zwischen den Runge, Schwind, C. D. Friedrich, Olivier, Koch, Blechen — und der Gegenwart liegt ein Jahrhundert des Abfalls der Deutschen von ihrem Idealismus, ein Jahrhundert der Anbetung von Schein und Materialismus, ein unfrommes und unfrohes Jahrhundert. Es hat uns vieles gebracht, aber es hat uns ein unschätzbares Kleinod genommen: die Ruhe der Seele und die Ehrfurcht vor der Größe. Daß wir so arm im Gemüt geworden sind, empfinden die Besten, und sie fühlen den lebendigen Abglanz dieser heiteren Seelengröße in den Bildern jener großen Künstler als unverlierbaren Schatz unseres Volkes. Keine andere Kunst, außer der deutschen Musik von Bach bis Schumann, vermag diese Empfindung zu erwecken. Vorgeahnt ist sie in vielen Werken deutscher Gotik von Konrad Witz bis zu Dürer: wirklich zeitgemäß und unmittelbar in ihrem Ewigkeitsgehalt ist aber doch nur die Malerei der Romantiker für uns.

Und gerade die verbrannten Bilder bringen uns dies mit schmerzlicher Inbrunst zum Bewußtsein. Das Bildnis „Wir Drei" von Runge, das ihn selber mit Frau und Bruder darstellt, ist darum ein so unvergängliches, eines der höchsten Meisterwerke der Kunst schlechthin gewesen, weil es die stärksten Bande menschlichen Gemeinschaftsgefühls mit klarer und eindringlicher Symbolkraft versinnbildlicht und die geistige Macht jener Menschen von 1910 mit hoher Eindringlichkeit uns bewahrt hat. Jede von den vernichteten acht Landschaften C. D. Friedrichs bedeutete uns ein Sinnbild unserer echtesten, aus dem Gemeinschaftsgefühl alles Lebens kommende Naturliebe, ein Hineinströmen unserer Seele in die Allmutter Natur. Auf härtere und ganz männliche Weise hat J. A. Koch diese allumspannende deutsche Naturauffassung in Darstellung italienischer Bergschönheit übertragen; wir beklagen den Verlust von neun Beispielen jener herrlichen Idealität. Und so geht es mit der Märchenromantik Schwinds, in dessen himmlischen kleinen Bildchen der Sagenschatz unserer Vergangenheit wie die ewig junge, immer noch wirkende Schöpferkraft der deutschen Naturerkenntnis lebt; so geht es mit der ein wenig übertreibenden Pathetik der südlichen Landschaften Rottmanns, mit der stillen Innigkeit sonndurchglühter Täler und Baumriesen des Compagna-Schwärmers Rohden. Sehr reserviert ist die süße Herbigkeit der menschbelebten Landschaften Oliviers, verwandt der des allzu früh gestorbenen genialen Karl Fohr und des jungen Schnorr v. Carolsfeld; ungestüm und mit dem Stigma unstillbaren Leides gezeichnet die flammende Beredsamkeit Berliner Blechen, dessen phantastievollste Erfindung, der „Blitzstrahl", nun nicht mehr existiert.

Das ist nur ein flüchtiger Auszug aus dem endlosen Trauerzug der toten Bilder, die unsere Sorglosigkeit anklagen. Wenn ihr Verlust das eine Gute hätte, daß wir von heute an die überbliebenen Schätze ihrer Meister in unseren Museen (also vor allem: im obersten Geschoß der Nationalgalerie) fleißiger besuchen und würdigen lernten, so wäre ihr Opfer doch nicht ganz vergebens gewesen

Auf der Orchideenjagd im Urwald

Ein französischer Forscher, der tief in den brasilianischen Urwald eingedrungen war, stieß unvermittelt auf eine kleine Hütte in einer Lichtung, die ihm bewohnt zu sein schien. Da es ihm nicht in den Kopf wollte, welcher Sonderling hier mitten im Urwald seine Lagerstätte aufgeschlagen habe, beschloß er, bis zum Abend zu warten, um zu sehen, wer sich als Bewohner dieser Hütte wohl einfinden werde. Seine Geduld wurde auch belohnt. Knapp vor Sonnenuntergang wurde die Gestalt eines breitschultrigen Mannes sichtbar, der seine Gäste mit unverhohlener Freude begrüßte und bereitwilligst Auskunft über sein Verweilen hier im feindlichen Urwalde gab. Er sei, so erzählte er lachend seinen erstaunten und ungläubigen Gästen, ein Jäger. Aber nicht ein Jäger auf lebendes Wild, auf Jaguare etwa oder Affen, sondern Jäger auf Blumen, und zwar auf Orchideen.

Aber, wurde ihm ungläubig entgegengehalten, wo haben Sie denn ihre Orchideen? Wir sehen sie ja gar nicht. Stecken Sie sie denn ins Knopfloch?

Lächelnd wies der seltsame Mann auf eine kleine hölzerne Trommel und öffnete sie. Kleine Knöllchen kamen zum Vorschein, vorsichtig in faules Laub und Moos eingepackt.

Das hier sind meine Orchideen. Die Blumen selbst würde ich nie mehr frisch zurückbringen, wenn ich sie gepflückt habe. Diese Knolle hier hingegen hält sich bei richtiger Behandlung mehrere Jahre lang keimfähig

Es gibt eigentlich nur ein einziges Unternehmen in der Welt, das Orchideenjäger in seinen Diensten hat. Das ist eine Londoner Firma. Ihr Besitzer ist einer der berühmtesten Orchideenjäger der Welt und unterhält einen Handel fast über die ganze Erde. Sie glauben wahrscheinlich gar nicht, wie reich man durch Orchideenzucht werden kann! Die Wahrheit aber ist, daß einzelne seltene Exemplare bis zu tausend Pfund und darüber kosten. Teils sind es bei diesen ganz seltenen Orchideen solche, die man durch langwierige Züchtung gewonnen oder solche, die Orchideenjäger wie ich im Urwald entdeckten.

Die Geschichte ist wahr. Es gibt tatsächlich eine Anzahl Orchideenjäger und man darf ruhig glauben, daß der Beruf eines solchen Jägers zwar recht interessant und zumindest ungewöhnlich, daß er aber auf der anderen Seite auch nicht ganz ungefährlich ist. Zahllos sind die Gefahren des südamerikanischen Urwaldes und oft ereignet es sich, daß der Jäger auf Orchideen plötzlich auf ganz anderes Wild stößt, auf das er eigentlich gar nicht Jagd machen wollte.

Nicht minder interessant, wenngleich auch etwas weniger gefahrenreich ist der Beruf eines Kakteenjägers. Kakteenjäger gibt es beileibe nicht nur in Mexiko, wie man anzunehmen geneigt ist. Zahlreiche Südsee-Inseln, besonders solche, die wasserarm sind und recht viel direkte Sonnenglut erhalten, sind nicht minder das Ziel dieser Jäger. Auch ein Kakteenjäger denkt natürlich gar nicht daran, etwa einen mannesgroßen Kaktus mit Stumpf und Stil auszugraben und seinem Auftraggeber mitzubringen. Er wird vielmehr kunstgerecht einen kleinen Ableger ablösen und diesen vorsichtig mit Erde in einer Botanisiertrommel verwahren. Der Hauptabnehmer für teure und seltene Kakteen ist eigentümlicherweise nicht Europa, sondern Japan.

Ein Jäger anderer Art ist der Schmetterlingsjäger, der auf der südlichen Halbkugel hundertfach vertreten ist. Es muß zweifellos einen äußerst komischen Anblick gewähren, wenn man irgendwo im Urwald einem tief in seine seltsame Jagd versunkenen Mann mit einem Schmetterlingsnetz begegnet. Aber auch diese Jagd ist nicht nur komisch, sondern auch gefährlich. Gefährlich vor allem für die Gesundheit. Die schönsten und herrlichsten Schmetterlinge gedeihen in sumpfigen Gegenden. Wo Sumpf in den Tropen ist, da gedeiht auch das Fieber. Vielleicht die herrlichsten und farbenprächtigsten Schmetterlinge der Welt findet man in Guana und zwar im französischen Teil, der bekanntlich das Bagno für Schwerverbrecher enthält. Auch die Bagnosträflinge, die im Freien arbeiten, betreiben mit Vorliebe im Nebenberuf den Schmetterlingsfang und verschaffen sich so einen willkommenen Nebenverdienst. Freilich erhalten sie durch gewissenlose Händler nur einen Bruchteil des Wertes ausbezahlt.

Von einer Mädchenhändlerin umgarnt

Fast romantisch sind die Abenteuer, die eine junge Polin in Berlin hatte und die unglaublich erscheinen. Die Frage, ob es in Deutschland noch Mädchenhändler gibt, ist heiß umstritten. Die Behörden verneinen sie, aber trotzdem gibt es bei der Polizei noch Dezernate gegen den internationalen Mädchenhandel. Durch die Erlebnisse der Polin, die vor einigen Tagen vor dem Schnellgericht enthüllt wurden, wurde erneut die Tatsache bewiesen, daß selbst in Berlin noch Mädchenhandel betrieben wird.

Barbara Mackowiak ist erst 19 Jahre alt, und doch hat sie schon so viel Erschütterndes erlebt, so viel Not und Elend kennen gelernt, daß man nach dem verhärmten Gesicht auf ein höheres Alter schließen muß. Das polnische Bauernmädel wurde in Berlin wegen Paßvergehens angeklagt. Sie kann kein Wort Deutsch sprechen, ein Dolmetscher erklärte ihre Aussagen.

Sie war ohne Paß über die deutsche Grenze gekommen

und wurde schließlich mit drei Tagen Haft bestraft. Unwillkürlich muß man an diesem Fall haltmachen, weil hinter diesem Paßvergehen etwas ganz anderes als das Delikt selbst steht. Barbara ist nämlich einer Mädchenhändlerin in die Hände gefallen und von ihr über die deutsche Grenze geschmuggelt worden. Abenteuerlust hat die Polin bestimmt nicht dazu getrieben, ihr Vaterland zu verlassen. Der Vater ist Bauer in einem polnischen Dorf und heiratete zum zweiten Male. Die Frau brachte ihm sieben Kinder mit in die Ehe. Barbara mußte sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, denn in dem Vaterhause war kein Platz für sie. Zuerst verdingte sie sich als Dienstmädchen, dann wurde sie Näherin, schließlich aber arbeitslos. In Posen, wo ihre verheiratete Schwester wohnt, hoffte sie, ganz bestimmt Arbeit zu bekommen, Barbka irrte.

Auch in Posen gab es für sie kein Brot.

Ausgehungert trieb sie sich auf den Straßen umher traurig setzte sie sich auf eine Bank in einer Parkanlage und sann über ihr Mißgeschick nach. Es dauerte nicht lange, da nahm neben ihr eine elegante Dame im Alter von etwa 30 Jahren Platz. Die Mondäne knüpfte ein Gespräch mit der Polin an, man unterhielt sich über die Schwere der Zeit und auch über die Last der Sorgen, die Barbara zu erdrücken drohte. Die elegante Dame tröstete die Polin und sagte ihr, daß sie gute Beziehungen habe und es ihr nicht schwer fallen dürfte, Barbara in Berlin eine Stellung zu verschaffen. Die Polin ist mehr als erfreut über diese Nachricht gewesen. Bald entwickelte sich zwischen den beiden Frauen ein kleines Freundschaftsverhältnis. Die Elegante gab Barbara etwas Geld, außerdem zu essen und zu trinken. Bald sollte es nach Berlin losgehen. Da fiel Barbara ein,

daß sie keinen Paß besaß

und auch nicht Deutsch sprechen konnte. Sie wurde vertröstet und tatsächlich fuhren dann wenige Tage später die beiden Frauen in einem Abteil zweiter Klasse in Richtung Berlin. In Miedzychod wurde ausgestiegen. Mit einem Fuhrwerk kamen sie in einen Wald, eine folgende Fußwanderung von mehreren Stunden brachte die Frauen an die Warthe. Ein Fuhrmann, der bereits wartete, brachte die Elegante und Barbara nach Schwerin. Von dort aus fuhr man mit der Eisenbahn nach Berlin.

Hier in der Großstadt wurde die Polin zuerst in ein Hotel gebracht und dort gut verpflegt. In den nächsten Tagen zeigte die Dreißigjährige der Polin Berlin und führte sie durch die riesigen Warenhäuser und Paläste. Barbara war natürlich von dem Puls der Großstadt, der sie ergriffen hatte, begeistert.

Abends gingen die Frauen in Tanzlokale

die nicht gerade elegant und schön, dafür aber geräumig sind. Barbara dachte, daß sich in diesen Lokalen die mondäne Welt traf. Das unerfahrene Mädchen war entzückt über alles, was sie kennen lernte. Plötzlich traten einige Herren an den Tisch und begrüßten die Begleiterin der Polin. Man unterhielt sich laut und ungeniert, denn Barbara war ja der deutschen Sprache nicht mächtig. Die Männer sahen das polnische Bauernmädel wie eine Ware an, grinsten es an und befaßten es gründlich. Da gingen der Polin die Augen auf. Sie hatte erkannt, daß ihre Begleiterin eine Mädchenhändlerin war. In panikartiger Flucht verließ sie das Lokal und irrte durch die Straßen Berlins. Nachts schlief sie auf Parkbänken und am Tage bettelte sie um Speise und Trank. So wurde sie von der Polizei aufgegriffen.

Ihre Geschichte interessiert die Behörden, die bis jetzt ergebnislos nach der unbekannten Mädchenhändlerin gesucht haben. Verwegen hatte die mondäne Frau Barbara nach Berlin gelockt. Sie verließ sich ganz auf die Einfalt des Mädchens und wurde in ihrem verbrecherischen Vorhaben durch die Not der Polin unterstützt.

Ein Auto im Mittelalter

Eine alte Chronik aus dem Jahre 1649 erzählt die wunderbare Geschichte von dem Nürnberger Uhrmachermeister Jean Hautzsch, dem es gelungen war, einen Wagen zu bauen, der durch mechanischen Antrieb fahren konnte.

Der Wagen scheint durch eine Art Uhrwerk bewegt worden zu sein, denn es wird berichtet, der Besitzer habe von Zeit zu Zeit absteigen müssen und das Ding wieder aufziehen, damit es weiterfahren konnte. Es muß auch recht langsam gegangen sein, denn es soll in einer Stunde nicht mehr als kaum zwei Kilometer zurückgelegt haben.

Der Prinz Karl Gustav von Schweden war von dem Wunderwerk, das er bei einem Besuche in Nürnberg sah, so entzückt, daß er Meister Hautsch seinen Wagen für fünfhundert Reichsthaler abkaufte. Aber das Ding scheint dem Prinzen auch zu langsam gelaufen zu sein, denn er stellte das Fahrzeug in eines seiner Schlösser. Dort stand dieses „Automobil mit Uhrwerk" so lange, bis es schließlich vor Altersschwäche aus dem Leime ging und zerfiel.

Eigentlich ist das schade, denn heute würde das Fahrzeug ein recht hübsches Museumsstück sein.

Ausflug ins wilde Europa

Ganz Europa ist dem Touristenverkehr erschlossen. Aber noch gibt es, abseits der großen Verkehrsstraßen, Gebiete in unserem alten Erdteil, die sich die Romantik der Wildnis bewahrt haben. Diese weltfremden Gegenden liegen nicht einmal weit: auf schwedischem Boden, in Lappland, und sie sind von Stockholm mit der Eisenbahn bequem zu erreichen. Das wilde Lappland beginnt in Gullivara, von wo unzählige skandinavische Touristen abwechslungsreiche, wenn auch anstrengende Wanderungen ins Landesinnere unternehmen.

Von Gullivara geht es nach Porjus; der Weg ist 8 Kilometer weit. Er ist um so bemerkenswerter, als er dem Lappländer die Vorstellung seiner Hölle gegeben hat. Man kann nur den Eisenbahnweg benutzen; die ganze Strecke ist ein in seiner Trostlosigkeit einzigartiger Sumpf, eine leblose, beklemmende Oede. So stellt sich der Lappländer die Hölle vor. Ab und zu sieht man ein Bahnwärterhäuschen, Inseln inmitten der Einsamkeit. Die Siedlung von Porjus erinnert an die ersten Goldgräbersiedlungen aus Alaska. In einfachen Blockhäusern spielt sich das Leben der Kolonisten ab. Dabei hat Porjus eine außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung. Dort befindet sich das Kraftwerk, das elektrische Energie an ganz Schweden liefert. Die Anlage ist ein Wunder der Technik, zumal die Arbeit in der unwirtlichen Gegend eine bedeutende Tat darstellt.

Von Porjus ist in einer Stunde Harspranget zu erreichen; ein neuer Weg führt über den großen Lulleastrom, der sich mit rasender Geschwindigkeit durch die Felsen zwängt. Er schäumt, kocht und dröhnt; es ist, als konzertiere ein ohrenbetäubendes Höllenorchester, Schaumfontänen spritzen zwischen schwarzen Feldern; ein Schauspiel von majestätischer Schönheit, wie man es sonst nirgends in Europa bewundern kann. Geht man den wilden Bergstrom entlang, so stößt man auf eine große Siedlung. Es sind zwanzig modern aussehende Villen, Markthallen und Industrieanlagen. Der Wanderer freut sich, endlich eine Menschensiedlung in der Oede der einzigartigen Berglandschaft erreicht zu haben. Er betritt die Stadt; aber das Grauen erfaßt ihn — sie ist tot! Keine Menschenseele läßt sich blicken. Es scheint, als ob eine plötzliche Naturkatastrophe oder ein feindlicher Angriff alles Leben mit einem Schlag vernichtet habe. Düster gähnen die leeren Fenster der Villen, und unheimlich still ist es in den verlassenen Industrieanlagen. Was bedeutet dieser Spuk?

Die tote Stadt ist eine lebendige Erinnerung an das Ende der Kriegskonjunktur in Skandinavien. Dort sollte ein Kraftwerk entstehen, um das benachbarte Norwegen mit Strom zu beliefern. Nach Kriegsende brach aber auch in Skandinavien eine starke wirtschaftliche Krise aus. Die norwegische Industrie war plötzlich lahmgelegt, und es bestand dort kein Bedarf an elektrischer Kraft aus einem fremden Lande. So wurde die Stadt, die einer blühenden Zukunft entgegenzugehen schien, über Nacht verlassen.

Verfolgt man den Weg weiter, so erreicht man die Siedlung Jokkmokk, die wie alle anderen Siedlungen dieser Art, sich Kirchstadt nennt. Die Kirchstadt Jokkmokk stellt den gewöhnlichen Typ einer menschlichen Siedlung in Lappland dar. Behördliche Anstalten verleihen dieser Parodie auf eine Stadt ihr Gepräge — Kirche und Schule, Apotheke und Bezirksamt. Die Bevölkerung besteht aus Waldarbeitern und Bauern, die im Kampfe mit der unwirtlichen Natur ein hartes und entbehrungsreiches Leben fristen. Am südlichen Ende der Stadt befinden sich zwei Wegweiser — eine Sehenswürdigkeit in ganz Lappland. Der eine Wegweiser zeigt den Weg nach dem Maitum-Wasserfall, der andere enthält die vielsagende Inschrift: „Zum Hinrichtungshügel." Vor vielen Menschenaltern ist dort ein Lappländer gehenkt worden. Seitdem hat man von Mord in dieser Gegend nichts mehr gehört. Die Erinnerung an diesen Vorfall ist in der Bevölkerung heute noch lebendig.

Die Siedlung von Maitum besteht aus nur vier Gehöften und liegt an einem schönen kleinen See, der der Siedlung den Namen gegeben hat. Ringsum brausen Bergströme und stürzen Wasserfälle in die Tiefe. Mancher Weg endet an einem Abgrund, in den sich ein Wasserfall ergießt. Berglandschaften von erhabener Größe wechseln mit öden Sumpfstrecken. Die Begegnung mit einem Bären, der auf gefällten Baumstämmen herumspaziert, ist keine Seltenheit. Stößt man in der Wildnis auf eine Hütte, so kann man sie getrost betreten. Man wird überall mit der größten Gastfreundschaft empfangen. Die Menschen leben dort in einer kaum vorstellbaren Abgeschiedenheit, aber dafür sind sie auch von den Begleiterscheinungen der Zivilisation verschont geblieben und haben sich ihre Ursprünglichkeit bewahrt.

Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" in die Arktis

Vortrag in Kattowitz.

Ueber dieses Thema wird Dr. Kohl-Larsen, Expeditionsarzt und Verfasser des offiziellen Buches über das Unternehmen in Kattowitz am Dienstag, den 6. Oktober 1931, um 8 Uhr abends, im Saale der „Reichshalle" sprechen, und die Ergebnisse schildern. Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder erläutert. Karten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, ul. Marjacka 17, und in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-A.-G. zu haben. — Wegen des zu erwartenden Andranges empfiehlt es sich, sich bald Karten zu besorgen.

Vortrag in Königshütte.

Von der wagemutigen Tat dieses Fluges wird Dr. Kohl-Larsen, Expeditionsarzt und Verfasser des offiziellen Buches über den Flug in Königshütte, Mittwoch, den 7. Oktober 31, um 8 Uhr abends, im großen Saale des „Graf Reden" sprechen. Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt. Karten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty können im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Königshütte, ul. Katowicka 24 und an der Theaterkasse im „Graf Reden" erworben werden. Es ist ratsam sich bald mit Karten zu versorgen.

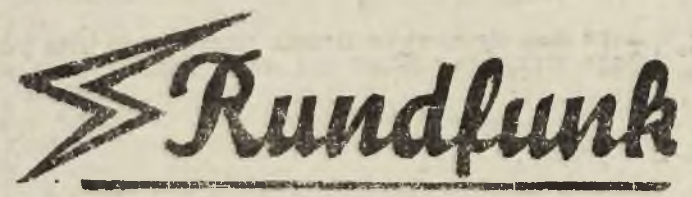
Wichtig für Versicherte betreffs der Aufwertung

Nach den Bestimmungen des Artikels 18 und 19 des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens und einer Bekanntmachung des deutschen Reichswirtschaftsministeriums vom 1. Juni 1931, abgedruckt im deutschen Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger Nr. 125 vom 2. Juni 1931 sind Aufwertungsansprüche von Reichsdeutschen gegenüber poln. Versicherungsgesellschaften bis zum 15. November 1931 bei dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin anzumelden. Aus der Tatsache, daß die Anmeldestelle und die Anmeldefrist erst jetzt bekannt geworden ist, ist anzunehmen, daß ein großer Teil der Beteiligten davon noch keine Kenntnis hat.

Der Deutsche Generalkonsul: I. A.: Ruhl.

Einmalige Beihilfe für Kurzarbeiter

Im „Dziennik Ustaw" wurde eine neue ministerielle Verordnung veröffentlicht, wonach an Kurzarbeiter, die auf nachstehenden Gruben- und Werksanlagen beschäftigt werden, rückwirkend für die Zeit vom 1. bis einschließlich 30. September einmalige Beihilfen durch den „Fundusz Bezrobocia" (Arbeitslosenfonds) ausgezahlt werden. Kesselfabrik Fitzner, Lauras, Bismarck-, Falva-, Hubertus-, Martha-, Baildon-, Königs-, Silesia-, Eintrachthütte, ferner Friedens- und Hohenlohehütte, Rybniker Maschinenfabrik Vereinigte Königs- und Laurahütte, Schrauben- und Nietenfabrik Fitzner, Maschinenfabrik Elevator, Vereinigte Deutsche Nickelwerke, Waggonfabrik Sanocka, sowie Kopalnia Brade und Lithandra. In Frage kommen solche Personen, deren wöchentlicher Verdienst bei der augenblicklichen Produktionseinschränkung einen Verdienst bezw. Schichtlohn von 1 bis allenfalls 3 Tagen der vollen Produktion nicht übersteigt. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 15: Unterhaltungskonzert. 15,15: Aus Warschau. 15,55: Jugendstunde. 16,40: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 15,15: Aus Warschau. 15,25: Vorträge. 17,35: Nachmittagskonzert. 19,50: Vorträge. 20,15: „La Boheme", Oper. 22,45: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 15: Leichtes Konzert. 15,55: Kinderstunde. 16,25: Vorträge. 19,45: Chorkonzert. 18,15: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 15,25: Vorträge. 17,35: Unterhaltungskonzert. 19,50: Vorträge. 20,15: „La Boheme", Oper. 22,45: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonntag, 4. Oktober. 7: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Rätselfunk. 11,10: Schachfunk. 11,30: Aus Wien: Handball-Länderkampf Deutschland—Oesterreich. 12,10: Aus Berlin: Feier anläßlich des 25jähr. Bestehens des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit. 13,30: Mittagsberichte. 13,40: Zehn Minuten Aquarienkunde. 13,50: Zehn Minuten Philatelie. 14: Aus Berlin: Volkstümliches Orchesterkonzert. 15: Was der Landwirt wissen muß! 15,15: Der Arbeitsmann erzählt. 15,30: Was geht in der Oper vor? 16,10: Der Galgenhumor. 16,30: Heiterer Nachmittag. 17: Nachdenkliches zum Welttierschutztag. 17,20: Wetter; anschl.: Unterhaltungskonzert. 18,30: Wetter; anschl.: Grenzland im Westen. 19: Sportresultate des Sonntags, anschl.: Liederstunde. 19,25: Das Funkmagazin der Woche. 20: Aus Berlin: „Madame Butterfly". In einer Pause — von etwa 21 — 21,15: Abendberichte. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 5. Oktober. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Liederstunde. 16,30: Schallplattenkonzert. 17: 2. landw. Preisbericht; anschl.: Kulturfragen der Gegenwart. 17,20: Aus dem Werk Rudolf Paulsens. 17,50: Blick in Zeitschriften. 18,05: Das wird Sie interessieren! 18,20: 15 Minuten Französisch. 18,35: 15 Minuten Englisch. 18,50: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Wetter; anschl.: Ein Arbeitstag der Museumsbeamtin. 20,15: Von der Kunstwissenschaft zum Kunsthandel. 20,30: Klaviere unterhalten sich. 21,10: Abendberichte; anschl.: Als Frau allein. 21,50: Kammermusik. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. 22,50: Funktechnischer Briefkasten. 23,10: Funkstille.

Sühne für die Siemianowitzer Bluttat

Orlik vor Ce icht — Die verhängnisvollen deutschen Lieder — Vom Mißbrauch der Dienstwaffe — Der Täter zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt — Totschlag im Affekt

Unter riesigem Andrang der Zuhörer gelangte am gestrigen Donnerstag vor dem Kattowitzer Landgericht die Totschlagsaffäre gegen den Portier Adam Orlik von der Finanzkasse in Siemianowitz, zur Verhandlung. Wie noch allgemein in Erinnerung, erregte diese schwere Bluttat s. Zt. großes Aufsehen. Erschossen wurde von dem Angeklagten der Heinrich Gorecki. Den Prozeß führte Landrichter Famerski. Anklagevertrete war Unterstaatsanwalt Dr. Hulej. Die Verteidigung des Orlik, welcher sich seit dem 11. August in Untersuchungshaft befand, übernahm Rechtsanwalt Dr. Michejdy.

Laut Anklageakt wird dem Orlik zur Last gelegt, daß er in der Nacht zum 9. August in Siemianowitz und zwar

auf der Straße mit einem Dienstrevolver den Heinrich Gorecki erschoß.

Während einer Schlägerei befreite sich Orlik aus den Händen des Heinrich Gorecki, Maximilian Segeth und Emanuel Machnik und gab vier Schüsse ab. Gorecki wurde von einer Kugel in der linken Brustseite getroffen. Er verstarb an innerer Verblutung, unmittelbar nach der Bluttat. Nach Stand der Sachlage soll also Orlik die Bluttat ohne direkte Schuld begangen haben, da er von den Angreifern hart bedrängt und sogar schwer geprügelt worden ist. Orlik wurde nämlich zu Boden geworfen und mit Fäusten bearbeitet.

Nach den polizeilichen Ermittelungen soll sich die Bluttat folgendermaßen abgespielt haben: Am 8. August verweilten in dem Restaurant Motrski zwischen 7 bis 9 Uhr abends, der später getötete Gorecki, ferner Segeth und Genossen, die mehrere Lagen Bier und Schnäpse vertilgten. Nach Beendigung der Polizeistunde begaben sich die Leute nach dem Restaurant Wzatek. Indessen befanden sich der Beklagte Orlik und der Briefträger Jagus im Restaurant Kozdon. Nach Schließung des Restaurants begaben sich Orlik und Jagus gleichfalls nach dem Restaurant Wzatek, wo sie mit dem Gorecki und seinen Kollegen zusammentrafen, welche

deutsche Lieder und zwar „Nach der Heimat möcht ich wieder"

und „Auf der grünen Wiese..." sangen. Jagus wurde wütend und verbat es sich, daß man deutsche Lieder singe. Da die Anderen auf die Vorhaltungen des Jagus nicht reagierten trat Jagus ziemlich verwegen an den Tisch der Gesellschaft, rüttelte an diesem und vergoß das Bier. Auf diese Weise kam es zu den Mißhelligkeiten. Jagus beharrte darauf, daß polnisch gesungen werde, worauf einer der Anwesenden das Lied „Goralu czy ci nie zal" zu singen begann. Die Beteiligten beider Lager waren stark angetrunken, so daß der Restaurateur Wzatek diese aufforderte, das Lokal zu verlassen. Gegen 1 Uhr nachts verließ die Gruppe, zu welcher Gorecki, Segeth, Machnik, Pluskwika, Bittner und Neumann gehörten, das Restaurant. Etwa eine halbe Stunde später entfernte sich aus dem gleichen Lokal, in betrunkenem Zustand, Orlik und Jagus. Sie begegneten vor dem Restaurant dem Gorecki und Genossen, worauf sie sich über den Platz Stargi, in der Richtung Koscielna, entfernten. Gorecki und die Anderen folgten nach. Kurze Zeit darauf wurden Orlik und Jagus angepöbelt. Man machte beiden

zum Vorwurf, daß sie geschossen hätten.

Orlik bestritt, einen Schuß abgefeuert zu haben, worauf der Fragesteller, es soll angeblich Segeth gewesen sein, wissen wollte, weshalb Orlik die Hände in den Taschen verborgen halte. In dem Moment, als Orlik entgegnete, daß ihm dies frei stehe, warf sich die Gruppe auf Orlik und Jagus. Beide wurden auf die Erde geworfen. Zwei Täter prügelten den Orlik, ein weiterer Täter dagegen den Jagus. Orlik setzte sich zur Wehr und gab aus liegender Haltung zwei Schüsse ab, welche niemanden trafen. In dem Moment, als sich Orlik erhob, warfen sich die Angreifer erneut auf ihn. In gebückter Haltung feuerte Orlik nun die dritte Kugel ab, durch welche Gorecki getötet wurde.

Der Beklagte Orlik verneinte eine Schuld. Er gab an, nach einer Kneipfahrt von einigen Leuten, mit denen er sowohl, als auch sein Trinkgenosse, Briefträger Jagus, einen Auftritt hatten, überfallen worden zu sein. Gemeint waren Gorecki und Genossen. Nachdem er mit Jagus zu Boden geworfen wurde, schlugen die Täter wild auf sie ein. Orlik will auch die Worte „Schlagt sie tot" vernommen haben. In der Bedrängnis griff er nach der Waffe, welche die Angreifer jedoch entreißen wollten. Bei diesem Handgemenge entlud sich, nach Angaben der Beklagten, der Revolver. Durch die Kugel wurde Gorecki getroffen und getötet. Vorweg hatte der Beklagte Schreckschüsse abgefeuert. Nach der Tat flüchtete Orlik nach seiner, in Eichenau gelegenen, Wohnung, wo er dann nach wenigen Stunden von der Polizei arretiert worden ist.

Eine eingehende Darstellung von der Bluttat, die sich auf der Koscielna abspielte, gab der Zeuge Paul Pyta, welcher in der Nacht durch einen Schuß aus dem Schlaf geweckt wurde und den ganzen Vorgang vom Fenster aus beobachtete.

Sehr bezeichnend wurden auch die Aussagen des zweiten Pförtners Pilot, welcher vor Gericht ausführte, daß er bei der Ablösung seinen Kollegen Orlik im Gebäude der Finanzkasse nicht antraf, da er sich vorzeitig entfernt hatte. Er suchte ihn im Restaurant auf, erhielt dort zwei Bier gespendet und forderte von Orlik die Schußwaffe, die sich stets in einer Schublade im Gebäude der Finanzkasse befand. Orlik hatte die Waffe diesmal mitgenommen. Kurz vor Mitternacht stellte sich Orlik plötzlich ein und hielt sich etwa 15 Minuten im Kassenlokal auf. Fernach verschwand er.

Der zweite Pförtner stellte bald fest, daß Orlik sich erneut die Schußwaffe aus der Schublade angeeignet hatte.

Zeuge Georg Szcissek, der sich damals gleichfalls am Restaurant aufhielt und dort Billard spielte, beobachtete, daß sich Jagus für wenige Minuten und später Orlik für längere Zeit entfernte. Dies erfolgte zur vorgerückten Stunde. Wenngleich es dieser Zeuge auch nicht zum Ausdruck brachte, so dürfte sich Orlik vermutlich gerade in dieser Zeit nach dem Kassenlokal begeben haben, um die Schußwaffe zu holen. Wie Zeuge weiter ausführte, kam es dann zu Mißhelligkeiten, weil, neben polnischen Liedern, auch deutsch gesungen wurde.

Nach Ansicht des Kriminalbeamten Kaminski war die unmittelbare Ursache zu der Bluttat das Absingen deutscher Weisen, woran der Jagus Anstoß genommen hatte. Zeuge bemerkte dann noch, auf Befragen des Richters, daß der getötete Gorecki polnischer Nationalität war. Wie es weiter heißt, gehörte er dem Korfantylager an.

Unter den verschiedenen Zeugen, welche vernommen wurden, trat der indirekte Urheber der Mißhelligkeiten, und zwar Jagus, nicht auf.

Der Staatsanwalt hob in seiner Anklage hervor, daß der Beklagte, was sehr bezeichnend sei, seinen Dienst mehrere Stunden vorher verließ, um sich, unter dem Vorwand der Abhaltung einer Sitzung, nach dem Restaurant zu begeben und spät abends noch ein zweites Lokal aufsuchte. Sofern er seinem Dienst korrekt nachgegangen wäre, hätte sich diese Bluttat nicht ereignet. Hinzukomme, daß Orlik die Schußwaffe gleich mit sich nahm, anstatt sie in der Schublade zurückzulassen. Obwohl dann der zweite Pförtner den Revolver abholte, eignete sich Orlik die Waffe in später Nachtstunde nochmals an, indem er nach dem Kassenlokal zurückkehrte. Gorecki und seine Kollegen wären bereits einmal im Lokal angepöbelt worden, weil sie in betrunkenem Zustand deutsche Weise gröhlten. Ferner erfolgte eine Provokation auf der Straße durch den ersten Schuß, durch welchen Zeuge Pyta aus dem Schlaf aufgeschreckt worden ist. Daß sich schließlich Orlik über sein Handeln und Tun ziemlich klar gewesen ist, davon zeuge am besten die Tatsache, daß er, nach Aussage des Zeugen Kaminski, hernach

das Magazin seines Dienstrevolvers wieder mit neuer Munition versehen

hatte. Der Anklagevertreter plädierte auf Bestrafung, gemäß § 213 des Strafgesetzes, und zwar wegen Totschlag im Affekt.

Der Verteidiger versuchte vor Gericht vor allem darzulegen, daß Orlik und Jagus angefallen worden sind und Orlik allenfalls in der Notwehr handelte, da er mit Jagus hart bedrängt war und mit dem Tode bedroht wurde. Er plädierte auf Freisprechung.

Das Gericht erkannte den Beklagten gemäß § 213 für schuldig **und verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Urteil wurde damit begründet, daß der Beklagte sich 2 mal in den Besitz der Schnßwaffe setzte und im gewissen Sinne zielbewußt gehandelt habe. Regelrechte Notwehr habe nicht vorgelegen. Der Beklagte trage viel Schuld an dem Vorfall, weil er den Dienst in leichtsinniger Weise vorzeitig verließ, um sich in die Kneipe zu begeben. Als strafmildernd wurde die Trunkenheit des Beklagten, während der Tat, in Erwägung gezogen.**

Wichtiger Entscheid über Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung

Aufgrund einer Eingabe welche von einer privaten Arbeiterfirma gegen den Arbeitslosenfonds erfolgte, entschied die oberste Gerichtsinstanz, daß der Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit beim Fundusz Bezrobocia sämtliche Betriebe unterliegen, die zumindestens fünf physische Arbeitskräfte beschäftigen.

Dieser Entscheid bezog sich allerdings auf den Stand der Rechtslage bis zum Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vom 25. März 1929 betreffend die Abänderung mancherlei Beschlüsse des Gesetzes vom 18. Juli 1924 bezüglich der Versicherung für den Fall der Erwerbslosigkeit und zwar bis 23. Januar 1930, von welchem Datum ab sich der Stand der Sachlage ändert.

Um nun irgendwelchen Irrtümern vorzubeugen, welche in bezug auf die Arbeitslosenversicherung zwischen den Arbeitsbetrieben und den Arbeitslosenfonds eintreten könnten, speziell hinsichtlich der Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte, sowie Anwendung der angeführten Verordnungen und Gesetze, wird folgendes bekannt gegeben:

Der erste Absatz des Artikels 1 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 betreffend die Arbeitslosenversicherung, besagt, daß der Versicherungspflicht für den Fall der Arbeitslosigkeit alle Arbeiter nach Beendigung des 16. Lebensjahres und ohne Unterschied des Geschlechts unterliegen, welche in gewerblichen Betrieben, im Bergbau oder in Hüttenanlagen, im Handel oder im Verkehrswesen oder anderen Betrieben und Anlagen im Arbeitsverhältnis stehen, sofern diese Unternehmer mehr als 5 Arbeiter beschäftigen.

Nachdem die Versicherungspflicht für den Fall der Erwerbslosigkeit auf die geistigen Arbeiter (Kopfarbeiter) ausgedehnt wurde und zwar gemäß dem Gesetz vom 28. Oktober 1925, welches am 3. Januar 1926 in Kraft getreten ist, erhielt der letzte Passus des oben zitierten Absatzes des Artikel 1 die Fassung „über 5 Arbeiter bezw. geistige Arbeiter".

Am 1. Januar 1928 gelangte die Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. November 1927 betreffend die Versicherungspflicht für geistige Arbeiter in Kraft. Von diesem Datum ab haben die bisher bindenden Abänderungen ihre Rechtskraft verloren, welche zu dem Gesetz vom 18. Juli 1924 durch das Gesetz vom 28. Oktober 1925 eingeführt worden sind, und zwar in der Weise, daß die Fassung des Artikels 1 wie vordem lautet, nämlich „über 5 Arbeiter".

Schließlich ist auf Grund des Artikels 1 des zitierten Gesetzes vom 25. März 1929 der erste Absatz des Artikels 1 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 gestrichen worden, welcher folgendes besagt: „sofern das Unternehmen über 5 Arbeiter beschäftigt". Gleichzeitig wird im Artikel 4 dieses Gesetzes vom 25. März 1929 festgestellt, daß das Gesetz vom Tage der Veröffentlichung, d. i. ab 23. Januar 1930 rechtsverbindlich ist, und daß die Einführung der Versicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit in Unternehmen und Betrieben die zumindestens 5 Arbeiter (pracowniki) beschäftigen, innerhalb eines Jahres eintritt. Laut Verordnung des Staatspräsidenten vom 29. November 1930 erfolgte dann die Aenderung „innerhalb drei Jahren" vom Tage der Veröffentlichung ab.

In dieser letzten Verordnung des Staatspräsidenten vom 29. November 1930, ist bereits schon die Rede von „pracownik" und nicht wie bisher „robotnik", zugleich ohne dem Zusatz „fizyczny (physischer) bezw. „umyslowy) (geistiger). Somit betrifft die Verordnung zugleich physische Arbeiter als auch geistige Arbeiter (Kopfarbeiter). Aus diesem Grunde sind die Arbeitsbetriebe ab 23. Januar 1930 verpflichtet, die Versicherung ihrer Arbeitskräfte gegen Arbeitslosigkeit vorzunehmen und zwar sofern sie zumindestens 5 Arbeitskräfte (sowohl physische als geistige) beschäftigen.

Die Frau in Haus und Leben

Aus dem Berufsleben der Gerichtshelferin.

Von Hertha Husen.

Im 19. Jahrhundert verschob sich mit der Zunahme des sozialen und psychologischen Verständnisses der Begriff des Strafzweckes, und man betrachtete die Strafe nicht mehr allein als Vergeltung wie im Mittelalter, sondern als ein Mittel, den Straffälligen zu bessern und der Gesellschaft wieder zuzuführen. So wurde es für den Richter notwendig, sich mehr als bisher mit der Persönlichkeit des Angeschuldigten zu beschäftigen. In dieser Notwendigkeit hat die Soziale Gerichtshilfe ihren Ursprung.

Ihre Aufgabe ist es, Ermittlungen über die Person des Täters und über alle Begleitumstände und Unwägbarkeiten anzustellen, die mit der Tat zusammenhängen. Mit der Straftat selbst und mit der Schuldfrage hat die Gerichtshilfe nichts zu tun; diese zu klären und zu entscheiden ist Sache des Gerichts. Der Bericht der Gerichtshilfe soll dem Gericht und der Staatsanwaltschaft nur ein Bild der Lebensverhältnisse und der persönlichen Eigenart der strafrechtlich verfolgten Person geben. Berichte werden angefordert: vor der Hauptverhandlung, in der über Art und Höhe der Strafe entschieden wird; ferner nach Ablauf der Bewährungsfrist, wenn darüber zu entscheiden ist, ob die Strafe verbüßt oder erlassen werden soll; und vor der Entscheidung über Strafaufschub, Strafunterbrechung und Gnadengesuche. Die Gerichtshilfe bringt Angaben über die Abstammung des Angeschuldigten, seine Erziehung und berufliche Entwicklung, seine Lebensverhältnisse, seine persönliche Eigenart, seinen Leumund, Beweggründe zur Tat und Verhalten nach der Tat. Man kann dem Bericht Vorschläge zu Maß und Art der Strafe, Anregung zur nervenärztlichen Untersuchung und zur Stellung unter Schutzaufsicht und Aehnliches anfügen.

Die Gerichtshilfe dient weder dazu, der Anklagebehörde Beweismaterial gegen den Angeschuldigten zuzuführen — das ist Sache der Kriminalpolizei —, noch dazu, den Angeschuldigten vor Gericht zu vertreten und ihn in ein günstiges Licht zu setzen, — das ist Sache des Verteidigers. Sie steht zwischen beiden und dient allein der gerechten Beurteilung der Persönlichkeit.

Der Berichterstatter muß daher imstande sein, klar und objektiv zu beobachten und darzustellen. Da er meist viel mit dem Angeschuldigten selbst verhandelt, liegt es nahe, daß er persönliches Interesse für ihn gewinnt und geneigt wird, einseitig günstig über ihn zu berichten. Davor muß man sich unbedingt hüten. Der Gerichtshelfer muß Verantwortlichkeitsgefühl, psychologisches Wissen und Menschenkenntnis besitzen .Er darf nicht vertrauensselig sein, sondern muß nie vergessen, daß jeder Abgeglittene leicht zur Lüge greift als seinem bequemsten Schutz und Abwehrmittel. Jeder, der in dieser Wohlfahrtsarbeit steht, muß, ohne Mißtrauen zu zeigen, damit rechnen, belogen zu werden und sich danach verhalten.

Die Gerichtshilfe soll ein Bindeglied zwischen dem Gericht und den Einrichtungen der Fürsorge und Wohlfahrtspflege werden. Der Angeklagte, der seine Strafe verbüßt hat, oder unter Bewährungsfrist steht, bedarf ganz besonders der Betreuung. Seelische und wirtschaftliche Fürsorge für ihn und seine Familie muß einsetzen, um sie vor dem völligen Absinken zu schützen und sie wieder der Gesellschaft nutzbringend einzugliedern.

So können Rechtspflege und Fürsorge gemeinsam den Kampf aufnehmen gegen das Steigen der Kriminalität und das Anwachsen der Zahl der asozialen Elemente. In der Wohlfahrtsarbeit geschulte Frauen finden in der Gerichtshilfe ein überaus segensreiches Betätigungsfeld.

Einhundertundfünftausend!

Von Margarete Boie.

Seit zehn Tagen bin ich in Berka, und heute vormittag wanderte ich zum Reichsehrenhain. Es war grau und still, wolkenverhangen, und doch so warm, als drängen die Strahlen der Sonne lichtlos durch die Nebel. Ich ging früh aus, an der kleinen Kapelle am Waldrand vorbei, am Waldschlößchen und weiter den Feldweg entlang, links den dunklen Tannenwald, rechts das weite Tal, in dem die Bauern fleißig auf den Feldern arbeiteten.

Dann öffnete sich mir der Dambachgrund, mit den Fischteichen im saftigen Wiesengrün und der weißen Straße — „für Kraftfahrzeuge aller Art gesperrt!" In eine wundervolle Stille trat ich ein. Kein Windhauch rührte die Tannen. Hoch und schweigend säumten sie die stille Straße. Ein Eichhörnchen lief raschelnd den rauhen Stamm hinauf. Drüben, jenseits der breiten Wiese sammelten ein paar Kinder dürres Holz, und das Knick-Knack der brechenden Zweige klang scharf zu mir herüber. Sonst kein Laut — Schweigen ringsum — Frieden — —

Da war es mir, als ob die Toten des großen Krieges mir entgegenkämen, mich zu grüßen auf dieser weißen, stillen Straße. Jeder Einzelne fiel mir ein, den ich vorher gekannt und nachmals vermißt habe. Ein schattenhafter Zug unter den dunklen Wolken. Und sie mehrten sich, je weiter ich kam. All die Unbekannten traten zu ihnen, von denen ich nur weiß, ohne sie mit Namen nennen zu können. In Schweigen sprachen sie zu mir. Sprachen mir von dem Deutschland, das war. Und von dem Deutschland, das wieder erstehen wird. Sprachen zu mir im Schweigen der reglosen dunkelgrünen Waldtannen. —

Ein freier Raum tat sich vor mir auf. Der Weg gabelte sich. Links auf halber Höhe zeigte sich eine hübsche Blockhütte mit einigen Tischen und Bänken. Rechts hob sich eine breite Lichtung zur tannengekrönten Höhe. Geradeaus, genau in der Wegscheide, stand ein Mann. Er trat auf mich zu. Er fragte, ob ich die Stelle des Reichsehrenmals suche. „Hier stehen Sie gerade davor, und hier sehen Sie den Plan", er deutete auf ein Blatt Papier. „Schauen Sie, hier das Kreuz bezeichnet den Fleck, wo das ewige Feuer brennen soll."

Ein ewiges Feuer, schweigend im schweigenden Wald, o, das ist schön, dachte ich und wünschte, es brenne schon, damit ich zu ihm hinaufsteigen könne.

„Dieser Abhang wird in fünf Terrassen geteilt: 1914, 1915, 16, 17, 18, die Jahreszahlen eingemeißelt in den Stein, dazu die Namen der großen Schlachten —"

Eine leicht unbehagliche Empfindung überfiel mich. Aber Moos und Waldkräuter werden den nackten Stein wohl bald wieder grün überspinnen, tröstete ich mich selbst.

Ich wollte weiter ziehen. Der Mann legte mir die Hand auf den Arm. „Die Hauptsache kommt nun erst," sagte er eifrig. Er war begeistert für seine Sache. Seine Augen leuchteten. „Hier drüben, auf der anderen Höhe, da kommen nun überdachte Tribünen hin, zu oberst die ganz große für 70 000 Menschen, darunter die kleinere für 35 000, so daß 105 000 Menschen auf einmal hier Platz finden können. Einhundertfünftausend Menschen! Und von dort gehen Brücken über die Straße hinweg zu den Terrassen hin, damit der Verkehr darunter ungehindert hin und her fluten kann. Um das ganze Gelände wird eine Mauer gezogen, eine Cyklopenmauer, und nachts werden die Tore geschlossen —"

Ich wollte weiter. Er hielt mich fest. Er bot mir eine kleine Broschüre. Er bot mir Ansichtskarten. Er lachte und sprach: „Hier, das nämlich", und er wies mit dem Daumen hinter sich auf einen kleinen grauen Obelisk, verwittert, von einigen alten Holzbänken umgeben, „das nämlich ist der Carl Alexander-Platz. Da hat der Goethe mit dem Herzog, mit seinem Herzog von Sachsen gesessen, wenn sie Jagdpartien machten. Der Goethe, der dachte so an die Menschheit. So recht deutsch war er wohl nicht. Der hat viel scharmiert mit allen Frauen. Ich — er schlug sich an die Brust — ich weiß alles von dem Goethe, alles! Aber — und er klopfte mich gönnerhaft auf die Schulter — er war doch ein gescheidter Mann! Gescheidt war er. Der hat damals schon gesehen, daß dies ein schöner Platz ist —"

Ich entrann. Ich stieg hinter der Blockhütte wieder zum Wald hinauf, und als ich die Höhe des stillen Weges erreicht hatte, warf ich mich betäubt zu Boden. Es dauerte einige Zeit, bis sich das Ohr wieder an die sanfteren Töne des Waldes gewöhnt hatte. Der Weidenlaubvogel rief sein „Zilp-zalp-zilp-zalp", Meisen lockten, Goldhähnchen zwitscherten ihr zartes Liedchen hoch in den Wipfeln, die sich nun in vollem Rauschen gegeneinander neigten. Schwere weiße Wolkenballen zogen darüber hin. Nun blitzte die Sonne durchs tiefe Grün. Ueber den lila Distelköpfen tanzten goldbraune Distelfalter, ein Admiral breitete prahlend seine leuchtenden Flügel auf einem Brombeerblatt. Und die Waldtaube gurrte zärtlich.

Ich hörte wieder das grüne Herz Deutschlands schlagen. Glockenblumen nickten mir zu. Die ersten Blüten der Erika blickten mich an. Mit einem unwillkürlichen Seufzer nahm ich die kleine Broschüre zur Hand, die der Mann mir verkauft hatte. Ich blätterte darin. Ich las Worte von der „feierlichen Stille des deutschen Waldes" und dachte: mit 105 000 Menschen? „Weitab vom neuzeitlichen Großstadtbetrieb" — sind 105 000 Menschen auf kleinem Raum an sich nicht schon Großstadt?

Ich blätterte weiter: „Der ausgewählte Wald wird Reichseigentum und Naturschutzpark, in dem alle deutschen Pflanzen, Blumen, Bäume, Vögel und, soweit angängig, Reh-, Rot-, Dam-, Schwarz- und Wasserwild usw. zu hegen sind." Ich mußte ein wenig lächeln über den Naturfreund, der Blumen und Bäume nicht zu den Pflanzen zählt. Aber das Lächeln verging mir, als ich den Kartenausschnitt auf der äußeren Seite des Umschlags genauer betrachtete. Das Ehrenhaingelände, rot umrandet, zeigt ein etwas verschobenes Viereck, dessen einzelne Seiten ich je auf ungefähr 5 Kilometer schätzte. In einem Stückchen Wald also, das vielleicht 25 Quadratkilometer groß und von gewaltiger Cyklopenmauer eingeschlossen ist, sollten außer 105 000 Menschen noch unsere ganzen Waldtiere ihre natürlichen Lebensbedingungen finden? Sollte der Wald wirklich vor dem Betätigungsdrang von 105 000 Menschen geschützt werden können? Und mit Beklommenheit las ich von Anmarschgelände, Anmarschwegen, Heerstraßen, von Reichsehrenmal-Sonderzügen und Gesellschaftsfahrten der Deutschen Eisenbahngesellschaft. Wie sind diese Dinge mit der „feierlichen Stille des deutschen Waldes" zu vereinen?

Ich saß im schweigenden Walde und sann: Was ist's denn, was uns Menschen von heute vor allem not tut? Sind es wirklich Massenversammlungen und Reden? Oder aber Stille, Einkehr, Selbstbesinnung? Ich will mich nicht vermessen, eine Antwort zu geben, die allgemeingültig sein könnte. Ich will nur jetzt, gerade jetzt, da sich das Tor der großen Not vor uns aufgetan hat, noch einmal die Frage stellen: Was ists, das uns in Wahrheit not tut?

Abendlied.

Von Ida Maria Deschmann.

Abendleuchten hebt sich mit schwerem Glanze,
dunkler Wolken lange drohende Mauer,
mit des letzten, segnenden Lichtes Gabe
hell zu begnaden.

Leise senken freundliche bunte Blumen
ihrer Häuptlein zierliche, feine Lider,
und der Wiesen grüßende helle Augen
schließen sich träumend.

In dem Busche zwitschert ein kleiner Vogel,
heimlich, wie ein schläfriges Kind noch einmal
in der Mutter schützenden Armen stammelt,
ehe es schlummert . . .

Tiefer klingt das Murmeln des schmalen Baches.
Tiefer rauscht der raunenden Wälder Beten.
Und es dringt, im Dunkeln der Nacht, die Seele
tiefer in sich. — —

Gefährten von unterwegs.

Von Elisabeth Rohn.

Gleichgültig sollte uns niemand sein, der uns begegnet, und wäre es auch nur eine kurze Bekanntschaft. Instrumente sind tonlos, solange sie niemand erklingen läßt. So ist es auch mit der menschlichen Seele. Was sie ist und bedeutet, wird sie nicht sofort jedermann erschließen. Es verbirgt sich oft Wertvollstes unter einem unansehnlichen Aeußeren.

Trotzdem ein Eindringen in die Tiefe der menschlichen Seele bei kurzem Begegnen unmöglich ist, so ist es doch spürbar, wes Geistes Kind es ist, das auf Reisen einem begegnet. Am einfachsten geht dies gegenüber dem Vertreter des groben Egoismus. Für ihn bestehen Manieren und Sitten nicht. Er erobert stets den besten Platz, merkt nicht, wenn er das Vergnügen und Behagen seiner Mitmenschen stört, beherrscht die Unterhaltung, wenn es ihm beliebt, wobei das, wie e r es gemacht, und was e r getan, eine Rolle spielt. Er kennt alles, weiß alles genau, und ist geneigt grob zu werden, wenn man ihm widerspricht oder seine Eigenheiten und Unarten sich nicht gefallen läßt. Mit Natureindrücken, mit dem Eindringen in die Psyche von Land und Leuten belastet er sich auf Reisen nicht.

Der feine Egoist dagegen gibt sich meist jovial. Leutselig schwingt er den Hut: ist dies eine geschlossene Gesellschaft? oder darf man eindringen? Man rückt zusammen, bietet ihm Platz. Im kurzen hat er es, vermöge seiner Liebenswürdigkeit, so weit gebracht, daß jedes bereitwillig und gerne zurücktritt zu seinen (oder ihren) Gunsten. Er kann so artig bitten und danken, sagte jedem eine Verbindlichkeit.

Der Mißvergnügte, der hinter jeder Annäherung eine Absicht wittert, der Aufdringliche, der jedem seine Lebensgeschichte erzählt, der Unliebenswürdige, der um seine Bequemlichkeit bangt, und vielleicht im Grunde ein ganz guter, nur verwöhnter Mensch ist, der Phlegmatiker, der mit keinen Problemen seinen Mitreisenden lästig wird, der trübselige Reisegefährte, — wie lernt man sie doch alle einmal kennen, und nimmt ein Gefühl des leisen Weh's von diesen Bekanntschaften mit hinweg.

Aber neben diesen Mitbrüdern und Schwestern, die neben uns eine kurze Strecke Wegs zurücklegen, gibt es noch eine Anzahl solcher, mit denen es eine Freude ist zusammenzusein, solche die gerne geben, aber auch nehmen mit ungekünstelter Dankbarkeit. Sie suchen nicht sich, lassen nicht bloß sich gelten, sondern haben ein offenes Auge zu sehen, was dem Nächsten fehlt und was ihm gut tut. In ihren Reihen finden wir die Menschen, deren Bekanntschaft, auch wenn sie nur ein Stündchen Zeit umschloß, zum Erlebnis wird. Sie fügen sich dem Kreis ein, mit dem der Zufall sie zusammenwirft, auch wenn Verhältnisse und Lebensanschauung ganz andere sind. Ueber Aeußerlichkeiten sehen sie hinweg. Sie drängen sich nicht hervor, aber sind höflich und artig und finden da, wo es am Platz ist, ein gutes Wort für den Andern, erweisen ihm eine Freundlichkeit. Sie brauchen nicht das zu sein, was man gebildet nennt, aber sie haben den Herzenstakt — so zu reden und zu schweigen, daß es i m m e r wohltut.

Fraueneinfluß in der Reklame.

Von Illy Kjäer.

Die Idee, alle jene Frauen, die in den so vielfältigen Berufszweigen des Werbefachs tätig sind, zur Förderung der beruflichen Interessen zu einem Verband zusammenzuschließen, stammt aus Amerika. Die Amerikanerin, wie immer zielsicher und praktisch, erkannte schon frühzeitig die Notwendigkeit einer derartigen Organisation. Als der Weltreklamekongreß in Berlin 1929 stattfand und die Amerikanerin allein einen Verband von Frauen vertreten konnte, war es naheliegend, daß die werbetätigen deutschen Frauen, unter denen es prominente Fachleute gibt, an die Gründung eines gleichwertigen deutschen Verbandes schritten. Der Initiative und Energie einer ihrer Vertreterinnen gelang es, einen Zusammenschluß maßgebender, in der Reklame tätiger Frauen herbeizuführen und eine entsprechende repräsentative deutsche Organisation der amerikanischen gegenüberzustellen.

Das Programm wird dadurch gekennzeichnet, den werbetätigen Frauen Deutschlands eine erweiterte Plattform zu schaffen, wie auch ihren Wirkungskreis und Einfluß zu vergrößern. Das Interesse und Verständnis der Verbraucherin soll für Reklame insbesondere geweckt werden durch Erstrebung des Zieles: „Wahrheit in der Reklame." Nicht zuletzt soll auch das Verhältnis zwischen Herstellern und Verbrauchern enger und vertrauensvoller gestaltet werden. Eine weitere Aufgabe des Verbandes ist die Unterstützung der Nationalpropaganda, die Werbung für heimische Erzeugnisse. Besondere Aufmerksamkeit wendet man auf die Pflege der Beziehungen zu den Frauenorganisationen. Zur Ueberprüfung der Werbemittel oder Werbepläne auf ihre Wirksamkeit, um das mit jeder Werbung verbundene wirtschaftliche Risiko zu vermeiden, wurde bereits 1929 das erste von werbetätigen Frauen eingerichtete Laboratorium für Werbepsychologie eröffnet.

Ein großes Gebiet künstlerischer, organisatorischer, wirtschaftlicher Aufgaben erwartet die Frauen in dem Werbefach. Ihre Mitarbeit wird dort gesucht und gebraucht, denn die Werbung wendet sich ja vor allem an die Verbraucherin und weniger an den Verbraucher.

Nüsse sind nahrhaft und gesund.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Nüsse als wichtiges Nahrungsmittel gewertet werden können, und daß sie insbesondere in der vegetarischen Küche eine große Rolle spielen. Umso befremdlicher ist es, daß überall da, wo das Klima das Fortkommen von Nußbäumen ohne weiteres ermöglichen würde, nicht schon längst mehr Nußbaumplantagen angelegt worden sind, damit diese wohlschmeckende, gesunde Frucht durch einen sehr billigen Preis mehr zum Volksnahrungsmittel gemacht würde. Es ist erwiesen, daß der Mensch sich längere Zeit fast ausschließlich von Nüssen ernähren könnte, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu nehmen, was bei den allerwenigsten anderen Nahrungsmitteln der Fall wäre.

Die von vielen Menschen vertretene Ansicht, daß Nüsse schwer verdaulich sind, ist irrig. Jede Nuß muß allerdings in genügend zerkleinerter Form dem Magen zugeführt werden. Wem das Kauen zu beschwerlich ist, der treibe die Kerne durch die Bröselmühle oder reibe sie auf einem Reibeisen. Die geriebenen Kerne mit Zucker und Butter vermischt ergeben einen sehr schmackhaften, nahrhaften Brotaufstrich, der gern anstelle von Marmelade genommen wird und besonders in die Krankenkost eine willkommene Abwechslung bringt. Süßen Suppen, allerlei Backwerk, wie Torten, Kuchen, Keks und vielen Süßspeisen geben Nüsse nicht nur ein feines Aroma, sie erhöhen auch beträchtlich ihren Nährwert.

Laurahütte u. Umgebung

Der Jäger

Aufsatz des Sextaners Paulchen Kulicke.

Der Jäger ist zumeist männlichen Geschlechts. Er kommt nicht nur bei uns vor, sondern hat sich auf der ganzen Welt ausgebreitet. Man erkennt ihn an seinen Merkmalen. Er besteht aus einer Flinte, einer Tabakspfeife, einem Stock, einem Jägerhütchen nebst einem Rucksack und einem Hund.

Außerdem trägt er eine Flasche mit Zielwasser, die man nicht sieht, aber ich weiß es. Wenn er unter seinesgleichen ist, spricht er eine besondere Sprache, das sogenannte Jägerlatein.

Wenn ein Jäger grün aussieht, nennt man ihn einen Förster. Derselbe pflegt den Wald, hält Holzauktion und bestraft die Holzweiber, wenn sie älter sind. — Viele Förster haben einen rauhen Ton an sich, den man im Walde öfters hören kann. — Manchmal setzt sich der Jäger hinter einen Busch, das nennt man Anstand. Wenn er einen Hirsch oder einen Rehbock geschossen hat, hat er einen Bruch zu gewärtigen. Den kann man sich an den Hut stecken. Jäger, welche auf weibliche Wesen zielen, nennt man Schürzenjäger. Dieselben kommen sehr häufig vor. Wenn sie etwas getroffen haben, nennt man es Rangdewuh.

Einen Jäger, welcher nicht darf, nennt man Wilddieb. Dieselben sind schädlich und gefährlich. Solche Jäger, welche nur selten einmal schießen und so feierlich dabei tun, so daß es vorbei geht, nennt man Sonntagsjäger.

Im Herbst kommt der Jäger in größeren Haufen vor, das nennt man Treibjagd. Dieselbe besteht aus Jägern, Treibern, Hunden, Hasen, Füchsen usw. Die letzten haben es alle sehr eilig. Das meiste sind Hasen. Da schießen die Jäger hinten drauf. Mancher denkt auf den Schwanz, aber das ist falsch, das nennt man die Blume. Diese blüht zumeist weiß. Ist aber nicht zum Riechen. Wenn die Treibjagd vorbei ist, dann ist ein großes Essen und ein noch viel größeres Trinken. Da freuen sich die Jäger über die vielen Hasen und rufen sich zu: „Prost Blume.“ —

Dann gibt es noch Kammerjäger, diese sind bei den richtigen Jägern nicht angesehen, weil sie kein vorschriftsmäßiges Pulver haben. Man nennt es Insektenpulver. (::)

Im Silberkranz.

o. Am morgigen Sonntag, den 4. Oktober, feiert das Ehepaar Schwinge aus Siemianowitz, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

Treue Dienstzeit.

Die Verkäuferin Frl. Emmy Jarzyna aus Siemianowitz kann diesen Monat auf eine 10jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Fa. Valentin Bendel in Siemianowitz zurückblicken. Gleichfalls steht die Verkäuferin Marie Rzychon, geb. Wandzik 10 Jahre in den Diensten der Fa. Heilborn in Siemianowitz, auf der ul. Bytomska. m.

Apothekendienst.

Morgen, Sonntag, bleibt die Barbara-Apotheke geöffnet. Den Nachtdienst von Montag ab versieht gleichfalls die Barbara-Apotheke. m.

Mit Graf Zeppelin in die Arktis.

=o= Die Bürger von Siemianowitz werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Veranlassung des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien im großen Saal des „Graf Reden“ in Königshütte am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, ein Vortrag des berühmten Arztes und Forschers Dr. Kohl-Larsen über den Flug „mit „Graf Zeppelin“ in die „Arktis“ stattfindet. Dr. Kohl-Larsen ist einer der Teilnehmer des Fluges. Der Vortrag wird durch viele Lichtbilder unterstützt. Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17 und Königshütte, ul. Katowicka 24, an der Theaterkasse im „Graf Reden“ und in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei zu haben. Diesen hochinteressanten Vortrag dürfte niemand versäumen.

Ortsgruppengründung der Deutschen Theatergemeinde.

Die deutsche Theatergemeinde Kattowitz ruft alle Theaterinteressenten von Siemianowitz und Umgebung zu einer am Dienstag, den 6. Oktober, im Dudaschen Saale, auf der ul. Bytomska, abends 8 Uhr, stattfindenden Werbeversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt: Gründung einer Ortsgruppe Siemianowitz und Umgegend. Alle Theaterfreunde von Siemianowitz und Umgegend (auch Mitglieder) sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen. Erscheint in Massen.

Fünfjähriges Kind stürzt aus dem 2. Stockwerk.

o. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag vormittag auf der ul. Piastowska 16 in Siemianowitz. Während die Mutter ihrem Broterwerb nachging, stürzte ihr 5jähriger Knabe Georg Janik, der am offenen Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung spielte, plötzlich auf den ungepflasterten Bürgersteig herunter, wo er mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Der Knabe wurde in das Hüttenlazarett eingeliefert.

Unglücksfall.

Der 13jährige A. K. aus Siemianowitz, stieg am Donnerstag auf einen in der Richtung Kattowitz fahrenden Plateauwagen. In der Nähe von Alfredschacht sprang er von dem sich in voller Fahrt befindlichen Wagen ab, überschlug sich dabei und stürzte so unglücklich, daß er sich einen Bruch des rechten Armes zuzog. m.

Chauffeur verprügelt seinen Brotgeber.

o. Der Schlossermeister Dragon, auf der ul. Bytomska 13, hatte am Mittwoch vormittag seinen Chauffeur Kurt Zur wegen Unzuverlässigkeit entlassen. Aus Rache dafür streute er in einem unbewachten Augenblick Sand in den Motor des Autos, was noch zur rechten Zeit bemerkt wurde. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr erschien er wieder vor der Werkstatt, und zwar mit seinem Bruder, und beschimpfte den Meister in der unflätigsten Weise. Als dieser die beiden Brüder aufforderte, sich zu entfernen, stürzten sich diese auf Dragon und dessen Sohn, wobei der Chauffeur Zur den Schlossermeister mit einem harten Gegenstand derartig bearbeitete, daß er schwere Verletzungen im Gesicht erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Nun wird sich der Chauffeur wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung vor Gericht zu verantworten haben.

Laurahütter Sportspiegel

Saisoneröffnung des Amateurboxklubs — K. S. 06 Kattowitz auf dem 07-Platz — Bielitzer Handballer in Siemianowitz — Der K. S. Slonsk in Pleß — Schwimmwettkämpfe

Boxen.

Die Revanche glückte nicht

Am Donnerstag abend eröffnete der Amateurboxklub Siemianowitz mit einem Kampfabend, zu welchem der Vizemeister K. S. „Slavia“ Ruda als Gast weilte, die diesjährige Saison. Die Eröffnungskämpfe brachten zwar dem Veranstalter ein volles Haus, doch keinen sportlichen Erfolg. Der Generlichsche Saal, in welchem die Kämpfe vor sich gingen, erwies sich als viel zu klein und dürfte für diese sportlichen Veranstaltungen gar nicht in Frage kommen. Die Kämpfe selbst standen auf keinem hohen Niveau. Beide Mannschaften traten mit mehreren Ersatzleuten an. A. K. B. Siemianowitz nahm infolge Uebergewicht der Kämpfer eine Umstellung vor. Dulok, (Papiergewicht) konnte infolge Dienstverhinderung nicht starten, so daß die Siemianowitzer 2 Punkte an den Gegner kampflos abgeben mußten. Den schönsten Kampf des Abends führten die Bantamgewichtler Budniok — Lempa aus. Hier fällte das Ringgericht ein Fehlurteil, denn Budniok hätte auf alle Fälle als knapper Punktsieger ausgerufen werden müssen. Budniok, hat an diesem Abend den letzten Kampf für den A. K. B. geliefert, da er seinen Wohnsitz nach Posen verlegt, wo er seine Studien fortsetzen wird. Er wird sich den Reihen des K. S. „Warta“ Posen anschließen. Im Fliegengewicht und im Federgewicht probierte der A. K. B. neue Leute aus. Diese gaben sich zwar Mühe, zu gefallen, doch fehlt ihnen noch die nötige Ringerfahrung. Durch fleißigen Training dürften sie jedoch einmal brauchbare Kämpfer werden. Wildner, der im Leichtgewicht kämpfte, wurde bereits in der ersten Runde disqualifiziert, da er bei einem Schlag zu tief ging. In den übrigen Klassen hatte Slavia nichts mehr zu bestellen gehabt. Hellfeldt, schlug Brabainski 1 hoch nach Punkten, Baingo und Kowollik fertigten ihre Gegner bereits in den ersten Minuten ab. Filla (Ruda) der gegen Kowollik im Halbschwergewicht boxte, fiel durch seine Feigheit unangenehm auf. Durch die vorzeitigen Abbrüche der Kämpfe kamen die zahlreichen Zuschauer zum Teil um ihren Genuß. Dieserhalb kann man jedoch dem Veranstalter keinesfalls einen Vorwurf machen. Nachstehend die einzelnen Ergebnisse: Erstgenannt Ruda: **Papiergewicht:** Suhs — Dulok. Suhs kampfloser Sieger. **Fliegengewicht:** Golomb — Slobinski. In der dritten Runde siegte der Rudaer durch k. o. **Bantamgewicht:** Lempa — Budniok. Urteil: Unentschieden! **Federgewicht:** Loch — Koschek. Infolge Ueberlegenheit des Rudaers brach der Ringrichter den Kampf in der zweiten Runde ab. **Leichtgewicht:** Brabainski 2 — Wildner: Infolge Disqualifikation des Siemianowitzer blieb Brabainski Sieger. **Weltergewicht:** Brabainski 1 — Hellfeldt: Sieger hoch nach Punkten Hellfeldt. **Mittelgewicht:** Haiduka — Baingo. Durch einen rechten Magenhaken siegte Baingo bereits in der ersten Runde k. o. **Halbschwergewicht:** Filla — Kowollik. Schon in der ersten Runde gab Filla den Kampf auf. Endergebnis: 9:7 für die Gäste.

Fußball.

K. S. 06 Kattowitz — K. S. 07 Laurahütte.

Die in Siemianowitz äußerst beliebten Zalenzer treffen am morgigen Sonntag mit den hiesigen 07ern im fälligen Meisterschaftsspiel zusammen. Der Ausgang ist vollkommen ungewiß, da beide Mannschaften ziemlich ausgeglichen sind. Ein äußerst interessanter Kampf dürfte auf alle Fälle zu erwarten sein. Spielbeginn bereits um 3 Uhr nachmittags. Vorher steigen Spiele der unteren Mannschaften.

K. S. Slonsk Laurahütte — K. S. Pleß.

Einen Abstecher nach Pleß macht morgen die 1. Mannschaft des K. S. Slonsk. Wir hoffen, daß der K. S. Slonsk von dort als Sieger heimkehrt. Er trifft dort mit dem K. S. Pleß zusammen, der versuchen wird, ehrenvoll abzuschneiden

Jugendkraft Siemianowitz — Jugendkraft Vorwärts Königshütte.

Auf dem Slonskplatz in Georgshütte treffen am morgigen Sonntag obige Gegner im fälligen Verbandsspiel zusammen. Das letzte Spiel endete mit einem Siege der Königshütter. Laurahütte wird dieses Spiel mit seinen besten Leuten bestreiten. Es ist fraglich, ob es den Laurahüttern gelingt Revanche zu nehmen. Beginn des Spieles um 3 Uhr nachmittags. Vorher steigt die Begegnung zwischen den zweiten Mannschaften obengenannter Vereine.

Handball.

Freier Sportverein — R. K. S. Kattowitz.

Die Handballmannschaft des „Freien Sportvereins“ weilt am morgigen Sonntag in Gieschewald, wo sie anläßlich eines Sportfestes ein Propaganda-Handballspiel gegen die spielstarken R. K. Ser aus Kattowitz austragen wird. Auf den Ausgang sind wir wahrhaftig neugierig. Beginn des Spieles um 3 Uhr nachmittags. Vormittags 11 Uhr spielt die 2. Mannschaft von Siemianowitz gegen die 2. Mannschaft von Gieschewald.

A. T. V. Bielitz — A. T. V. Laurahütte.

Die spielstarke Handballmannschaft des Alten Turnvereins Bielitz begegnet am morgigen Sonntag den Handballturnern aus Siemianowitz in einem Meisterschaftskampf. A. T. V. wird zwar versuchen gegen diesen routinierten Gegner ehrenvoll zu bestehen, doch ob es zu einem Erfolge langen wird, zweifeln wir. Dieses seltene Treffen dürfte auf das Sportpublikum von Siemianowitz eine große Zugkraft ausüben. Beginn 9 Uhr vormittags auf dem Sportplatz des K. S. 07 am Bienhofpark.

Schwimmwettkämpfe zugunsten der Arbeitslosen.

Wie wir bereits berichtet haben, wartet der hiesige 1. Schwimmverein am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, mit einer Schwimmveranstaltung auf, deren Gesamtertrag dem Arbeitslosen-Komitee überwiesen wird. Das Programm sieht im besonderen interessante Jugend-, Damen- und Herrenwettkämpfe vor, die durch ein Trampolin- und Turmspringen gekrönt werden. Insbesondere das Turmspringen, daß zum ersten Mal in der Schwimmanstalt ausgeführt wird, dürfte nervenkitzelnden Reiz hervorrufen. Die Teilnehmer führen aus einer Höhe von 5 Metern schwere Kunstsprünge, sogar Doppel-Saltos vor, die neben ganz besonderer Körperbeherrschung auch eine gehörige Portion Mut erfordern, denn das Wasser ist an der Sprungstelle nur 2 Meter tief. Auch das Hindernisschwimmen in Kleidern, sowie das sogenannte „Eierschwimmen“, verspricht interessant und humorvoll zu werden. Alles in allem ist ein Programm zusammengestellt, daß in flotter Reihenfolge spannende Kämpfe bringen wird. Eintritt nur 1 Zloty, Jugend 50 Groschen.

Daher Devise unserer Sportgemeinde für Sonntag: „Hilfe den Arbeitslosen!“ „Auf in die Schwimmhalle!“

1. Schwimmverein Siemianowitz.

Am Sonntag, den 4. Oktober hält der 1. Schwimmverein Siemianowitz im Restaurant „Belweder“ seine fällige Monatsversammlung ab. Da auf der Tagesordnung recht wichtige Punkte stehen, werden die Mitglieder um zahlreichen Besuch gebeten. Beginn 10 Uhr vormittags.

Betreibt Boxsport!

Junge Leute, die den Reihen des Amateurboxklubs Siemianowitz beitreten wollen, werden gebeten am Dienstag, den 6. Oktober zu den in der Turnhalle stattfindenden Training zu erscheinen. Dortselbst kann die Aufnahme erfolgen. m.

Bestrafte Unvorsichtigkeit.

Auf dem Freitag-Wochenmarkt ist der in Siemianowitz wohnhaften Frau G. aus der Markttasche der Geldbeutel mit 16 Zloty Inhalt entwendet worden. Erst als die Frau am Stand zahlen wollte, bemerkte sie den Verlust. Das dürfen die Hausfrauen nicht vergessen, daß in offenen Markttaschen kein Geld aufbewahrt wird. m.

Noch Glück gehabt.

In der Nähe des Restaurants Kozdon in Siemianowitz prallte am Freitag mittag ein Personenauto mit einem Radler zusammen. Der Radler, der eine falsche Fahrrichtung fuhr, wurde im weiten Bogen zur Seite geschleudert und fiel auf den Bürgersteig. Außer einigen Hautabschürfungen ist ihm glücklicherweise weiter sonst nichts passiert. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt. — Auf der Chaussee nach Baingow fuhr ein Personenauto in einen mit Kartoffeln beladenen Handwagen hinein. Der Handwagen wurde vollkommen demoliert, wogegen am Auto nichts beschädigt wurde. Auch hier trifft die Schuld den Lenker des Handwagens. m.

Wer war der Empfänger?

Bei der Auszahlung der Pensionen für Monat Oktober zahlte ein Postbeamter einem Geldempfänger 60 Zloty zuviel aus. Der Empfänger wird gebeten das Geld dem Beamten zurückzuerstatten. m.

Protest der Angestellten der Laurahütte.

Wie bereits berichtet, ist am 1. Oktober allen Angestellten der Laurahütte gekündigt worden. Diese Maßnahme hat unter den Beamten große Erbitterung hervorgerufen. Am Donnerstag nachmittag fand im Sitzungszimmer des Betriebsrates der Laurahütte eine Protestversammlung statt, die von den gesamten Angestellten besucht war. Einberufen wurde die Versammlung vom Angestelltenrat. In längeren Referaten schilderten die Redner die augenblickliche Lage der Hütte und betonten, daß die Entlassungen zu Unrecht geschehen. Vor Beendigung des formellen Protestes wurde von den Protestierenden eine Resolution gefaßt, in der die zuständigen Behörden ersucht werden, die Kündigungen zurückzuziehen. m.

Bedeutende Zunahme der Arbeitslosen in Siemianowitz.

=o= Im vergangenen Monat hat die Zahl der Arbeitslosen in Siemianowitz wieder zugenommen. Ende September wurden auf dem Arbeitslosenamt in Siemianowitz aus den Gemeinden Siemianowitz, Bittkow, Baingow, Przelaika und Hohenlohehütte 2792 (im August 2689) Arbeitslose registriert, von denen 1202 (im August 596) die Arbeitslosenunterstützung erhalten. Davon entfallen auf Siemianowitz 2026 (im August 1945) Erwerbslose, von denen 890 (im August 386) die Unterstützung erhalten, auf Bittkow 185 Erwerbslose, von denen 102 Unterstützung erhalten, auf Baingow 64 Arbeitslose, von denen 9 die Unterstützung beziehen, auf Przelaika 78 Erwerbslose, von denen 28 die Unterstützung erhalten, und auf Hohenlohehütte 439, von denen 173 Unterstützung beziehen. Die Zunahme der Arbeitslosen, die noch Unterstützung beziehen, erklärt sich daraus, daß diejenigen ausgesteuerten Arbeitslosen, die bis jetzt aus dem Gemeindefonds eine Beihilfe erhielten, jetzt aus dem Wohlfahrtsfonds der Starostei unterstützt werden.

Die Wiederinbetriebsetzung des Stahlwerks der Laurahütte.

o. Wie wir bereits berichteten, hat der Demobilmachungskommissar in einer Konferenz, an der auch zwei Herren der Regierung teilnahmen, die Genehmigung zur Einstellung des Stahlwerkes der Laurahütte nicht erteilt und die Wiederinbetriebsetzung desselben angeordnet. Mit den Reparaturarbeiten an dem stillgelegten 50-Tonnen-Stahlofen, der vollständig durchgebrannt ist, ist bereits am Donnerstag begonnen worden. Ob die Reparatur des zweiten Stahlofens, eines 35-Tonners, die vor einigen Monaten unterbrochen wurde, weiter fortgeführt wird, ist noch nicht entschieden.

Winterprogramm des katholischen Gesellenvereins Siemianowitz.

In der letzten Vorstandssitzung wurde das Winterprogramm zusammengesetzt. Am Sonntag, den 4. Oktober beteiligt sich der Verein an den Konsekrationsfeierlichkeiten in der St. Antoniusparochie, die um 8 Uhr vormittag beginnen. Sammeln der Mitglieder um 7.30 Uhr im Vereinslokal Duda. — Am Sonntag, 18. Oktober, wird der neue Präses, Oberkaplan Cichy, durch den Protektor des Vereins, Geistlichen Rat Pfarrer Kozlik, im Verein eingeführt. Die Einführungsfeier wird mit einem Unterhaltungsabend verbunden, der abends 8 Uhr gleichfalls im Dudaschen Lokal stattfindet. — Mit einer Wohltätigkeitsaufführung wartet der katholische Gesellenverein am Sonntag, den 8. November auf. Zur Aufführung gelangen nachstehende Theaterstücke: a) „Heinz, der Fiedler“, b) „Singvögelchen“ (Operette), c) „Einer muß heiraten“. Der Reinertrag wird zugunsten der Kirchenmalerei der Kreuzkirche fallen. — Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am 20. Dezember im Vereinslokal statt. Eingeleitet wird diese mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kreuzkirche. Das genaue Programm werden wir noch später veröffentlichen. R.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag. „Vita“ nakład drukarski. Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Auf zur Konsekrationsfeier in der Antoniuskirche.

Sehnsüchtig erwartet die St. Antoniusparochie den großen Tag der Konsekration der Antoniuskirche. Fleißige Hände sind an den großen Vorbereitungen beschäftigt, die zum Empfang des Hochw. Bischof Adamski in Angriff genommen worden sind. Nebst mehreren Ehrenpforten, die aufgestellt werden, sollen auch die Häuser der Parochie geschmückt werden. Die St. Antoniuskirche ist nach langem Umbau und Renovierungsarbeiten bereits fertiggestellt und wird sich am Sonntag im vollkommen neuen Gewande den Gläubigern präsentieren. Die Konsekrationsfeierlichkeiten beginnen bereits am heutigen Sonnabend, den 3. Oktober. Das Programm ist wie nachstehend: Sonnabend abends 6 Uhr, polnische Rosenkranzandacht; 6.30 Uhr: Feierliche Ueberführung der Reliquien vom Pfarrhause nach der Kirche. — 7 Uhr abends, deutsche Rosenkranzandacht. - Sonntag, den 4. Oktober: 5.45 und 6.30 Uhr: hl. Messen. 8 Uhr früh: Begrüßung des Hochw. Herrn Bischof Adamski am Platz Ks. Piotra Skargi. 8—11 Uhr: Konsekration. 11 Uhr: Hl. Messe von Hochw. Herrn Bischof mit Tedeum und hl. Segen. 2.30 Uhr nachm.: Polnische Festversammlung im Saale „Belweder", ul. Sienkiewicza. 2.30 Uhr nachm. deutsche Vesperandacht. 4 Uhr nachm. deutsche Festversammlung im Saale „Belweder". 5 Uhr nachm. polnische Vesperandacht. Es wird gebeten, an den Feierlichkeiten recht zahlreich teilzunehmen. — Dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Adamski ein „Herzlich Willkommen!" m.

An die deutschen Gemeindevertreter.

=m= An den Konsekrationsfeierlichkeiten der St. Antoniusparochie nimmt die gesamte Gemeindevertretung teil. Die deutschen Gemeindevertreter werden gebeten, an den Feierlichkeiten recht zahlreich teilzunehmen.

Wohltätigkeitsaufführung der Marianischen Jungfrauenkongregation.

Am morgigen Sonntag, den 4. Oktober, veranstaltet die Marianische Jungfrauenkongregation, abends 7 Uhr, im katholischen Vereinshaus eine Theateraufführung. Aufgeführt wird das Rosenkranzspiel „Erretter" und das Märchenspiel: „Dornröschen" in 5 Bildern. Die Eintrittspreise sind recht volkstümlich und betragen: 1. Platz 1,50 Zloty, 2. Platz: 1 Zloty und Stehplatz 50 Groschen. Am heutigen Sonnabend, den 3. Oktober, findet eine Kindervorstellung statt. Beginn 4 Uhr nachmittags. Der Reinertrag dieser Veranstaltung fällt der Ausmalung der Kreuzkirche zu. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. m.

Von der evangelischen Kirchengemeinde.

Der neue Pastor Petran wird am morgigen Sonntag, den 4. Oktober, feierlich durch den Präsidenten Dr. Voß eingeführt. Der Festgottesdienst findet vormittags 9.30 Uhr statt. — Die evangelische Frauenhilfe veranstaltet nachm. 4 Uhr im Gemeindehaussaal eine Wohltätigkeitsaufführung. Das Programm ist recht umfangreich und dürfte allen Geschmäckern entsprechen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. m.

Abschlußfeier des Siemianowitzer Kleintierzüchtervereins.

Der Siemianowitzer Kleintierzüchterverein beschließt am morgigen Sonntag, den 4. Oktober, das 20. Jubiläumsjahr. Nachmittags 3 Uhr findet ein Kaninchenessen im Generlichschen Saal statt, welchem sich ein Tanzvergnügen anschließen wird. Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlichst eingeladen. m.

Wohin heute abend?

=m= Der Siemianowitzer Zitherverein veranstaltet am heutigen Sonnabend, den 3. Oktober im Prochottaschen Saal auf der ul. Stabika sein Herbstvergnügen. Beginn abends 8 Uhr. — Im Geislerschen Saal in Bittkow zieht gleichfalls am heutigen Sonnabend, den 3. Oktober der Gesangverein „Freie Sänger" das diesjährige Herbstvergnügen auf. Anfang 7 Uhr. Wer wieder einmal einige gemütliche Stunden verleben will, der besuche diese Veranstaltungen.

Neue Programme in unseren Kinos.

=m= **Kino Kammer.** Mit nachstehendem Programm eröffnet das Kino „Kammer" die heutige Wintersaison. „Ihr Junge" so ist der 100 prozentige Sing- und Tonfilm der tschechischen Produktion, betitelt der im Kino „Kammer" zur Schau gelangt. In den Hauptrollen wirken mit: Magda Sonja, Szöke Szakall, Hilde Rosch, und Hans Feher. Vervollständigt wurde der Film durch den Geigenvirtuosen J. Kocian. Beginn der Vorstellungen in der Wintersaison an Wochentagen um 16, 18 und 20 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 14, 16, 18 und 20 Uhr. Aus dem Filminhalt des Großfilms: „Ihr Junge", oder: „Eine Mutter, der nichts erspart bleibt". Sie wird von ihrem Mann gedemütigt. Sie wird geprügelt. Sie geht aus dem Haus. Im Winter wird sie Animierdame. Das Kostgeld für ihren Jungen wird ihr gestohlen. Sie muß trinken, sie hat die galoppierende Schwindsucht. Sie ekelt sich vor ihrem Leben, vor den Männern, die ihr kein Geld geben. Ihr Junge wird geprügelt und brennt durch, sucht sie, kommt ins Asyl. Er findet die Mutter, als sie im Sterben liegt. Er findet sie mit Hilfe des Vagabunden, der ihr zuvor das Kostgeld gestohlen hat. Und es zeigt sich, daß der Vagabund eigentlich ein berühmter Geiger ist. Und es zeigt sich weiter, daß der Junge auch einmal ein berühmter Geiger werden wird. Und mitten in dieser gar so trostlosen Trostlosigkeit, gibt es Kostbarkeiten, Perlen im Schlamm. Madonna, die Animierdame, will morgen schlafen. Nebenan übt ein Bassist die Tonleiter, vom Hof kommt Leierkastenmusik, vom Boden das Gezänk alter Weiber, dies alles tönt zusammen, immer lauter, und immer toller. Die Vorzüge des Films sind: Glänzende Typen, sehr schöne tschechische Melodien, überhaupt die Musikalität, und akustische Esprit und zuerst und zuletzt „Ihr Junge".

Kino „Apollo". Das mächtige Meisterwerk, Erstaufführung in Oberschlesien, betitelt: „Brand in der Oper", kommt im Kino „Apollo" zur Schau. Dieser Ton-Großfilm hat allseits den besten Anklang gefunden, und dürfte auch in Siemianowitz seine Zugkraft nicht verfehlen. In den Hauptrollen: Gustav Fröhlich, und Alexa Engström. Die deutschen Gesänge wurden ausgeführt von den Berliner Staatsopersängern, Jarlina Novotna, Heinrich Appell u. a. m. Sie singen aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen" u. „Tannhäuser". Hierzu ein lustiges Beiprogramm. Siehe heutiges Inserat.

Gottesdienstordnung:

Katholische Kreuzkirche, Siemianowitz.

Sonntag, den 4. Oktober.

6 Uhr: von der Ehrenwache.

7½ Uhr: für verst. Marie Miklis, Viktor Fiebich, Johanna Wywiol, Wilhelmine Dronia und Eltern.

8½ Uhr: zu Ehren des hl. Franziskus vom deutschen 3. Orden.

10,15 Uhr: auf die Intention Schwing, aus Anlaß der Silberhochzeit.

Katholische Pfarrkirche St. Antonius Laurahütte.

Sonntag, den 4. Oktober.

5 Uhr: für den 3. Orden.
5,45 Uhr: für die Parochianen.
6,30 Uhr: für den Rosenkranzverein.
8–11 Uhr: Konsekrationsfeier.

Montag, den 5. Oktober.

6 Uhr: für das Brautpaar Glück-Janus.
6.30 Uhr: für das Brautpaar Tomalla-Gorzawski.
7,15 Uhr: für das Brautpaar Bregulla-Kromser.
8 Uhr: für die Verstorbenen der Parochie.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 4. Oktober. (Erntedankfest.)

9½ Uhr: Festgottesdienst. Einführung des Herrn Pastor Petran durch Herrn Präs. D. Voß.

11½ Uhr: Taufen.

4 Uhr: Wohltätigkeitsveranstaltung der evangel. Frauenhilfe im Gemeindehaus.

Montag, den 5. Oktober.

7½ Uhr: Jugendbund.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Kostenlose Schulutensilien für arbeitslose Knappschaftsmitglieder

Alle Bergleute, welche beschäftigungslos geworden sind, jedoch mindestens 3 Jahre hindurch der Knappschafts-Pensionskasse als Mitglieder angehören und ihre Zugehörigkeit zur Kasse aufrechterhalten, können für ihre Kinder kostenlos Schulutensilien beanspruchen. Die zuständigen Knappschaftsältesten stellen den in Frage kommenden erwerbslosen Bergleuten die Zuweisungen aus. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Die Quittungskarte, der Ausweis des Arbeitslosenamtes und die letzte Entlassungsbescheinigung der Grubenanlage. Kinder arbeitslos gewordener Hüttenarbeiter, haben keinen Anspruch auf Freikure oder kostenlose Schullehrmittel.

5½ Millionen Zloty für die Arbeitslosen im Oktober

Gestern tagte unter Vorsitz des Vizeministers Schubartowicz der Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds, um das Budget für den Monat Oktober festzusetzen. Als Ausgaben wurde der Betrag von 3 472 500 Zloty für den Monat Oktober festgesetzt. 70 000 Arbeitslose haben Anspruch auf die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung. Als Einnahmen sind 2 300 000 Zloty Beiträge und 1 150 000 Zloty Staatszuschuß ausgewiesen worden.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft steigt

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß in der Woche vom 24. bis 30. September die Zahl der Arbeitslosen um 454 Personen und auf 61 072 gestiegen ist. Davon entfällt auf den Bergbau 9470, Hüttenindustrie 1965, Glasindustrie 58, Metallindustrie 6442, Textilindustrie 616, Bauindustrie 4540 und die übrige Industrie 3443. In dieser Zahl befinden sich 30 043 nichtqualifizierte Arbeiter und 46 Landarbeiter. Anspruch auf die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung hatten nur 17 191 Arbeitslose gehabt.

Kindertransport nach Rabka

Am Montag, den 5. Oktober, werden durch das Rote Kreuz in Kattowitz erholungsbedürftige Kinder aus Welnowitz, Rybnik, Pleß, Rosdzin, Königshütte nach Rabka verschickt. In Frage kommen auch Kinder, deren Eltern besondere Zustellungen zugesandt werden sind. Die Kinder versammeln sich vor dem Büro des Roten Kreuzes auf der Andrzeja 9 in Kattowitz und zwar vormittags gegen 10 Uhr.

Redakteur Palendzki im Gefängnis

Der „Polonia"-Redakteur Palendzki, der bekanntlich wegen Beleidigung des gewesenen Richters Witczak wegen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt und dem seine Berufung von dem Appellationsgericht verworfen wurde, mußte vorgestern seine Strafe antreten. Palendzki wird die 6 Wochen im Kattowitzer Gefängnis absitzen.

Kattowitz und Umgebung

Zeugin wegen Falscheid im Gerichtssaal arretiert.

Ein Zwischenfall ereignete sich am vorgestrigen Donnerstag während einer Verhandlung vor dem Landgericht in Kattowitz. Angesetzt war gegen den Hüttenarbeiter Karol Pohl aus Schoppinitz eine Wechselbetrugssache. Pohl soll den, von einem Auszugslieferanten vorgelegten Protestwechsel mit der Ehefrau unterschrieben, später aber den Lieferanten durch eine Anzeige verleumdet haben. Vor Gericht beteuerte der Beklagte, daß er keinen Wechsel unterschrieben habe. Das Gericht war nach Vernehmung des Lieferanten von der Schuld des Beklagten überzeugt und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. Die Ehefrau, welche zugunsten ihres Ehemannes und zudem unsichere Aussagen machte, wurde auf Antrag, wegen Meineidverdachts, auf der Stelle arretiert nd nach der Gefängniszelle abgeführt.

Do rejestru spółdzielni L. 14 przy firmie Hausbesitzerbank Siemianowice, spółdzielnia zapisana z ogr. odp. w Siemianowicach, pl. Wolności 1, wpisano dnia 10 lipca 1931, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 30 marca 1931 zmieniono firmę Hausbesitzerbank-Bank Spółdzielczy, wpisany z ogr. odp. z siedzibą w Siemianowicach, podwyższono dodatkową odpowiedzialność członków do kwoty 5 000 zł. od udziału. Juljusz Bidermann przestał być członkiem zarządu, w jego miejsce ustanowiono członkiem zarządu Karola Knappika, kupca z Siemianowic. Sąd Grodzki w Katowicach.